



Die Grenzgängerin

Geschichte einer sexuellen Revolution

Erotikroman

Sabine Guhr-Biermann

Libellen-Verlag  **Erotik**

Die Grenzgängerin – Geschichte einer sexuellen Revolution

Claire lebt ein ganz normal sortiertes und angepasstes Leben. Sie ist jung, gutaussehend, beruflich erfolgreich, hat fast alles, was sie sich wünscht, und trotzdem ist sie unzufrieden. Sie denkt, dass ihre innere Unruhe nur daran liegt, dass sie keinen festen Partner an ihrer Seite hat. Doch trotz permanenter, aktiver Suche nach ihrem Traumprinzen, blieb dieser Weg erfolglos. Ihr scheint wohl nichts anderes übrig zu bleiben, als sich mit dieser Begebenheit abfinden zu müssen.

Doch plötzlich und unerwartet nimmt ihr Leben eine Kehrtwende: Sie verliebt sich überraschenderweise in Marie. Diese außergewöhnliche Begegnung stellt ihr gesamtes bisheriges Leben in Frage und sie lernt, sich aus einer anderen Perspektive heraus zu betrachten. Über die berührende und sinnliche Begegnung mit Marie erlebt sie eine Explosion ihrer Gefühle. Gefühle, mit denen sie so nie gerechnet hätte. In Claire werden schlagartig Bedürfnisse geweckt, die sie ohne dieses Erleben niemals wahrgenommen hätte. Sie gelangt an verborgene Wünsche, die bisher in ihrer Seele ungeachtet, still und leise dahin schlummerten.

Doch sie hat Blut geleckert, ihre Lust entdeckt, traut sich und lässt sich auf die Achterbahnfahrt der Gefühle ein. Sie erlebt Formen der Sexualität, die sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht gewagt hätte vorzustellen. Ihre devote Ader, die sie über den Kontakt mit Marie erst kennenlernt hat, gibt ihr die Möglichkeit, die sexuelle Verantwortung für sich selbst abzustreifen. Sie lässt erotische Aspekte zu, die sie sich selbstgesteuert niemals bewusst erlaubt hätte.

Zusätzlich lernt sie durch die Begegnung mit Heinz, der viele Jahre in einem Swingerclub führend gearbeitet hat, die Besuchsregeln der Swingerszene kennen. Sie erfährt unter Anderem, welche frivole und erotisch kreative Vielfalt in den verschiedenen Motto-Abenden angewandt wurde, um die Gäste bei Laune zu halten. Sie lernt Formen der Lustbefriedigung und Erfüllungsmaßnahmen von Fetisch-Wünschen kennen, die ihr als Zuhörer einen Schauer des Entsetzens über den Rücken laufen lassen.

Doch ihre Neugierde wächst ins Unermessliche, so dass sie selbst viel mehr sehen, wissen und auch persönlich erleben will. Durch ihre geweckte Lust liefert sie sich sexuell aus, um ihrer grenzenlosen und unersättlichen Begierde gerecht zu werden. Je tiefer sie jedoch in ‚lasterhafte Abgründe‘, wie Besuche von Swingerclubs und privaten Sex-Partys mit dominanten SM-Spielen, abgleitet, desto mehr offenbart sie sich selbst...

ISBN 978-3-934982-39-0



9 783934 982390

€ 15,00 [D]
€ 15,50 [A]

Libellen-Verlag  **Erotik**

Die Grenzgängerin

Geschichte einer sexuellen Revolution

Erotikroman

Sabine Guhr-Biermann

Libellen-Verlag  **Erotik**

Informatives und Lesenswertes im Netz unter
www.libellen-verlag.de

Opalia Lebensberatungs-Praxis der Autorin unter
www.opalia.de

Filme der Autorin über Spiritualität, Esoterik und Numerologie etc. unter
www.opalia-spirit-media.de

Die Grenzgängerin

Geschichte einer sexuellen Revolution
Erotikroman

Autorin: Sabine Guhr-Biermann

ISBN 978-3-934982-39-0

1. Ausgabe 2016

© Libellen-Verlag · Leverkusen

Coverbild: © Artem Merzlenko / Fotolia

Druck: Prime Rate Kft., H-1044 Budapest, Megyeri út 53.

Satz: Gesetzt im Verlag in der Arno Pro mit Adobe InDesign

Jugendschutzhinweis:

Im realen Leben dürfen Erotik und sexuelle Handlungen jeder Art ausschließlich zwischen gleichberechtigten Partnern im gegenseitigen Einvernehmen stattfinden. In diesem Buch werden fiktive erotische Phantasien und sado-masochistische Gewaltszenen geschildert, die in einigen Fällen weder den allgemeinen Moralvorstellungen noch den Gesetzen der Realität folgen. Der Inhalt dieses Buches ist daher für Minderjährige nicht geeignet und das Lesen nur gestattet, wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

www.libellen-verlag.de

Danksagung

Ich bedanke mich bei Heinz
für die Einbringung seiner wahrhaftigen Geschichten,
sowie bei Cami und Jörg
für ihre Unterstützung.

Inhalt

Die Fesseln der Erziehungslast.....	9
Das Partner-Roulette.....	13

Teil 1

Claire's sexuelle Diskrepanz

Ich bin's, Claire.....	22
Verbotene Fantasiegeschichten	29
Erziehungsmaßnahmen – das versteckte Ich	35
Die lustvolle Doppelmoral.....	45
Meine grenzenlose Fantasie	55
Der revolutionäre Erlaubniskampf.....	64
Verbotene Sehnsüchte.....	74

Marie.....	86
Verliebt in eine Frau.....	93

Teil 2

Claire's sexuelle Befreiungstransformation

Das erste wahrhaftige Date.....	102
Ablegen moralischer Lustkiller	112
Cami-Moden.....	121
Heinz' wildes Leben	141
Der Cluballtag.....	149
Das Treffen mit Marie	157
Die Regeln des Clubs	171
Frivole Clubgeschichten.....	182
Soll ich es wagen?	195
Mein Gang in die Liebeshöhle	203

Teil 3

Claire's Erlebnisreise in extreme Sexpraktiken

Heinz, der Club-Reporter	222
Das Partnerschaftskarussell	236
Wer ist Peter?	247

Ein unmoralisches Angebot.....	261
Der Tag danach.....	274
BDSM-Geschichten aus der Swingerszene.....	284
Ketten sprengen.....	297
Die Enttäuschung.....	315
Ich – einfach nur sein	322

Teil 1



Claire sexuelle Diskrepanz

Ich bin's, Claire

Ich liege fast nackt im Bett, habe schon tief und fest geschlafen, doch dann bin ich wieder wach geworden. Erotische Träume weckten mich auf und mein sexueller Drang will befriedigt werden. Wenn ich mir jetzt keine Befriedigung zukommen lasse, dann kann ich nicht mehr einschlafen.

Noch fast im Halbschlaf greife ich in meinen Slip zwischen meine Schenkel und spüre meinen Muschi-Saft, der mir fast die Beine entlangläuft. Ich weiß genau, ich werde erst Ruhe finden und schlafen können, wenn ich mich selbst befriedigt habe. Also ziehe ich meinen Slip aus und reibe meinen Kitzler.

In meiner Fantasie stelle ich mir eine dominante Frau vor, die mich verlangend auszieht. Fast gegen meinen Willen spreizt sie meine Beine und schaltet das Licht an. Mir ist das peinlich und doch reizt es mich. Sie will sich meine Muschi genau ansehen. Das macht mich an und auch das Reiben an meiner Klit erhitzt mich immer mehr.

Ich werde immer geiler und stelle mir vor, dass diese Frau meine Schamlippen auseinanderfaltet, um an meinen Kitzler zu gelangen, den sie mit Wonne zwischen ihre Lippen nimmt und an ihm herum saugt. Dann benutzt sie ihre geile Zunge und reibt solange über meinen Kitzler, bis ich in meiner Fantasie komme. Das ist dann der Moment,

in dem auch ich auf meinem Bett mit lautem Gestöhne komme. Eine Woge der Wärme und Wonne durchfährt meinen Körper und ich entspanne kurz. Ich schaue in einem Miniaugenblick auf die Uhr, ich habe keine fünf Minuten dafür gebraucht, aber nun geht es mir schon wesentlich besser.

Solche Bilder heizen mir besonders ein. Doch ich kenne mich gut genug, um zu wissen, dass mir diese Befriedigung nicht ausreichen wird. So nehme ich zwei Finger, verrenke mich ein wenig und schiebe sie mir in meine Möse hinein. Ich kenne meinen G-Punkt ganz genau, finde ihn auf Anhieb und stimulare mich.

Doch ist mir das zu wenig, so kann ich nicht kommen. Ich greife in die Schublade meiner Nachttisch-Kommode und hole einen dicken Dildo heraus. Den brauche ich jetzt eher als triebhafte Bilder, die mich antörnen. Ich brauche einen dicken Schwanz, den ich mir reinschieben und der mich ficken kann. Ich stelle mir dann vor, dass mich ein Mann nimmt und so bekommt das Gummitteil eine Art Lebendigkeit, die wahrhaftig natürlich nicht vorhanden ist.

Ich führe gierig den Dildo in meine feuchte Möse ein und ficke mich solange, bis ich komme. Auch das passiert relativ schnell und ich spüre eine sättigende Befriedigung. Nun weiß ich, ich kann wieder einschlafen.

Doch bevor ich schlafen kann, muss ich nochmal kurz ins Bad gehen und die Spuren meiner sexuellen Lust beseitigen, sonst fühle ich mich durch meine moralische Erziehungshaltung ertappt, bin unruhig und das die ganze Nacht über. Um das zu vermeiden, gehe ich mich schnell waschen, dann lege ich mich wieder hin. Ich denke noch kurz: ‚Was für ein Blödsinn, es ist doch keiner hier, der dich sehen kann.‘ Aber innerlich kann ich nicht anders, als so zu handeln. Nun bin ich entspannt, müde und schlafe tief und fest ein.



Am nächsten Morgen wache ich zufrieden auf und starte in den neuen Tag. Ach übrigens, mein Name ist Claire, ich bin 31 Jahre alt, stehe mit beiden Beinen fest im Leben und könnte im Grunde genommen sagen, dass mein Leben richtig toll ist. Eigentlich habe ich alles, was ich brauche, doch oft denke ich, dass mir etwas fehlt.

Oftmals weiß ich nicht, was es ist, was diese Leere in mir ausmacht, doch dann überlege ich intensiv, was es sein könnte. Ich denke eh viel zu viel über mich nach. Ich kann meinen Gedankenwust leider kaum abstellen. Meine Gedanken kreisen grundsätzlich um mich selbst. Ich betrachte immer alles aus meiner Perspektive und merke nicht, dass ich andere darüber kaum zu Wort kommen lassen. Ich habe eine vorgefertigte Meinung und die vertrete ich in meinem Inneren, und wenn es sein muss auch vehement im Außen.

Ich muss stets das Gefühl haben, etwas bewegen zu können. Wenn ich an meine Eltern denke, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass diese Menschen wirklich leben. Ich empfinde ihr Leben als viel zu monoton, und so will ich unter keinen Umständen mein Dasein fristen. Dies liegt mir fern. Im Grunde genommen habe ich Angst davor, dass diese Monotonie auch mich einzuholen vermag. Bei diesen Gedanken läuft mir ein Schauer nach dem anderen über den Rücken. Ich will mir nicht vorstellen, jemals so leben zu müssen. Doch ehrlich, unbewusst tue ich es schon lange. Ich will es nur nicht wahrhaben.

Doch was will ich genau? Im Grunde genommen weiss ich das nicht wirklich. Ich spüre nur tief in meinem Inneren, dass es etwas geben muss, was auf mich wartet und was außergewöhnlich genug sein muss, um mich zu reizen. Ich will anders sein, und doch bin ich so, wie viele andere es auch sind. Doch genau das will ich nicht sehen und auch nicht wahrhaben. Ich kann mir nicht vorstellen, in der Monotonie des Seins zu ersticken.

So beschreibe ich das Leben vieler Menschen, die mir begegnen, und in deren Augen ich die beschriebene Bewegungslosigkeit entdecken kann. Ich verstehe diese Menschen nicht. Ich will sie auch nicht verste-

hen. Ich begreife nicht, wie man so leben kann. Und doch, irgendwie lebe ich genauso. Irgendwie lebe auch ich zu monoton, auch wenn ich es mir nicht direkt eingestehen will, so ist es doch eine Tatsache, dass auch mein Leben einfach viel zu normal verläuft.

Nur oftmals weiss ich nicht, was ich anders machen und verändern könnte. Mir fällt zumeist nicht wirklich etwas ein, was ich tun kann, um meiner Monotonie zu entfliehen. Ich bin zufrieden und auch erfüllt mit vielem, was ich leben kann.

Ich habe einen guten Job, verdiene genug Geld. Mich begleiten auch Freunde fürs Leben. Ich bin unabhängig, frei und könnte mich leben, so wie ich das will. Doch leider nutzte ich die Möglichkeiten der Persönlichkeitsentfaltung viel zu wenig. Ich könnte viel mehr unternehmen, aber ich tue es nicht. Ich weiss nicht, nach was ich mich sehne. Ich weiß nur, dass dieses Gefühl mich kirremacht.

Ich habe schon oft recherchiert und kam in der Vergangenheit auch immer Schritte weiter. Wenn ich über meine Kindheit nachdachte, dann fiel mir immer wieder die geordnete Langeweile meiner Eltern ein, die sich wohl auf mich übertragen hat. Ich verstand immer nicht, wie man sein Leben fast emotionslos leben kann.

Mir schien es sinnlos, geordnet ein Leben lang den tristen Alltag zu gestalten.

„Was gibt das für einen Sinn?“, fragte ich mich oftmals.

Trotzdem, ich dachte gerne darüber nach und versuchte verzeifelt den Reiz und die Sinnhaftigkeit hinter der gelebten Monotonie zu entdecken. Doch egal welche Betrachtungsperspektive ich auch einnahm, egal aus welchem Blickwinkel ich diese Lebensform betrachtete, ich konnte keinen wirklichen Sinn in dem tristen Dasein erkennen. Obwohl ich mir alle Mühe gab, konnte ich viele Menschen in meinem Umfeld nicht wirklich verstehen.

Auch in Bezug auf Sexualität gab es nur Tabu-Bereiche. Es wurde über diese Thematik nie offen gesprochen. Selten sah ich meine Mutter eine liebevolle Geste mit meinem Vater austauschen. Vielleicht

versteckten sie aber auch ihre sexuellen Reizimpulse vor mir, da es sich nicht gehörte, dass Kinder etwas mitbekamen? Vielleicht lebten sie es auch gar nicht? Nur ganz selten bekam ich etwas mit.

Eines Tages, meine Mutter stand am Herd, trug einen Küchenkittel und ich hatte das Gefühl, sie trug fast nichts darunter, da kniff mein Dad ihr in den Po, sie lächelte auf und freute sich. Ich hatte das Gefühl, da waren die beiden noch aktiv. Sie mieden, dass ich dies mitbekommen sollte, denn ich war noch so klein.

Auch hörte ich sie eines Nachts stöhnen. Ich war mitten in der Nacht aufgewacht und musste am Schlafzimmer vorbeigehen, da ich zur Toilette musste, da hörte ich Geräusche aus ihrem Zimmer kommen. Ich wusste zwar damals noch nicht, was dies war, aber ich spürte, dass es den beiden gut ging, also ging ich ruhig wieder in mein Zimmer zurück. Ich wollte auch nicht wissen, was sie wirklich getan hatten, aber es fühlte sich gut an.

Jetzt wo ich darüber nachdenke, da kann ich es sehen. Lange hatte ich mich damit nicht beschäftigt, immerhin war es nicht mein Ding, sich um die gelebte Sexualität meiner Eltern zu kümmern. Ich lebte in meiner eigenen Welt und wollte mich nie mit dem Sex meiner Eltern beschäftigen. Ich denke, dass dies auch normal ist. Kaum jemand will sich damit auseinandersetzen und wenn doch, dann wäre dieses Verhalten aus meiner Perspektive pervers.

Ich weiß aber auch, dass es Menschen gibt, die sich sogar vorstellen, Sexualität mit ihren Eltern auszuleben. Oftmals bezieht sich das nur auf ein Elternteil, aber diese Faszination gibt es tatsächlich. Ich habe dies mal bei einer Recherche in einem Buch gelesen und da stand auch, dass es Männer gibt, die sich stimulierend vorstellen, von ihrer Mutter sexuell berührt zu werden. Auch ich machte mir einmal darüber Gedanken, doch schon ein minimaler Reizimpuls in diese Richtung ließ meine Libido sofort in den Keller sinken und ich bekam eher einen Würgereiz, als alles andere. Ich konnte und wollte mir dies nicht vorstellen.

So war ich auch nicht erzogen. Es gab keine sexuelle Großzügigkeit in meiner Familie. Bei uns wurde auch nicht nackt herumgelaufen. Es wurden auch keine Reize über Kleidungsstücke zur Schau gestellt. Ich lernte über meine Eltern, meinen Körper in viel Stoff zu hüllen und somit alles einzupacken, was in irgendeiner Form meine weiblichen Reize hätte zum Vorschein bringen können. Das fand ich schade. Man hatte ja nun mal seine Reize, das war die Natürlichkeit des Seins, warum mussten diese versteckt werden?

Es war nun mal unvermeidbar, dass diese sichtbar waren, immerhin gehörten sie zum Körper, und ich liebte sie. Aber nach meiner Erziehung hatte man diese, vor allem die wunderschönen Formen der weiblichen Brust, dezent zu verstecken. Nach der Meinung meiner Mutter gehörten Brüste förmlich abgebildet und transparent sichtbar im Alltagsleben nirgendwo hin. Nur verdeckt durfte man als Frau über die Straße gehen.

Auch einen Minirock zu tragen, war tabu, knielang musste er sein, so trug eine anständige Frau ihre Röcke. Diese Kleiderordnung hatte etwas mit einer Befehlshaltung zu tun, die Individualität oder Persönlichkeitsentwicklung wurde außen vorgelassen.

Das hatte zur Folge, dass ich früher oftmals viel zu weite Pullis trug. Ich wollte meine wunderschönen Brüste nicht zur Schau stellen, sondern vergrub sie hinter Stoffballen, damit keiner meine prallen Nippel erkennen konnte. So lief ich lange, viel zu lange herum, ohne diese Erziehungsmaßnahme jemals zu hinterfragen.

Auch enge Röcke waren tabu. In meiner Kindheit und Jugendzeit sah man mich hauptsächlich nur in Jeans herumlaufen, die aber auch nicht eng anliegend und figurbetont waren. Im Gegenteil, sie waren grundsätzlich mindestens eine Nummer zu groß, so dass meine Proportionen nicht sichtbar waren.

Ich konnte mich auch schlecht in Gegenwart anderer ausziehen. Auch das löste in mir eine anerzogene Scham aus. Ich war es nicht gewohnt und es durfte auch nicht sein. Vielleicht dachte meine

Mutter damals, wenn ich als Mädchen freizügiger wäre, dass dann die Männer über mich herfallen würden. Ich weiß es nicht, aber ich hatte so einen Gedankenimpuls in mir, der Männer auch als schlechte Wesen darstellte, die nur darauf aus waren, über Frauen herzufallen und sich willenlos ihrer zu bedienen. Auch das bremste meine eigene Wollust, die sich unbewusst an Mutti 's Regeln hielt und versuchte, mit der mir auferlegten Scham umzugehen.

Mich reizten die verbotenen Früchte, die Vorstellung der Willenlosigkeit, der Führungsübernahme durch andere sehr. Schon alleine solche Gedanken zu haben, stimulierte mich. Wahrscheinlich war es meine Erziehung, die mich dahintrief, so zu fantasieren, das dachte ich zumindest. Ich spürte aber auch allzu deutlich, dass mein Verklemmtsein aus den Kindertagen sich weit über mein Erwachsenenleben hinaus-schob. Ich traute mich oftmals nicht, ich selbst zu sein und wahrhaftig zu mir zu stehen, zu stark hatten sich die mahnenden Worte meiner Mutter in mein Bewusstsein eingebrannt.

Ich wollte verrückt, sexy und anders sein, als ich es im normalen Leben war. Mich störte mein Verklemmtsein, welches mich hinderte, ich selbst zu sein. Ich traute mich nicht, wahrhaftig das aus mir herauszulassen, was sich in mir befand. Ich lebte wie in einem inneren Gefängnis der elterlichen, auferlegten und oftmals gepredigten Doppelmoral, welche mir selbst keine Luft zum Atmen ließ.

Manchmal jedoch, wenn ich mich selbst befriedigte, dann stellte ich mir Szenen vor, die genau das Gegenteil von dem demonstrierten, was ich in meiner Kindheit erfahren hatte. Ich lebte dann in eigenen Regieanweisungen innerer Filme, in denen mich Männer einfach nehmen und mich willenlos benutzen konnten.

Verbotene Fantasiegeschichten

Ich träume und gehe eine Straße entlang. Es ist dunkel. Ich habe schon ein mulmiges Gefühl und die Worte meiner Mutter in den Ohren, dass ich aufpassen soll, immerhin bin ich ein Mädchen und es gibt Männer, die sich solcher Mädchen bedienen. Dieses Bild hat sich in mir eingebrannt und ich spüre, dass ich genommen werden will.

Meine Hand greift zwischen meine Beine, ich streichle mich und spüre, wie feucht ich bin. Ich darf diese Bilder, die in mir auftauchen, nicht haben, aber ich habe sie. Vielleicht hat meine Mutter mit ihrer unsäglichen Angst diese ja gesät, wer weiß. Aber das alles ist mir jetzt auch egal. Ich höre auf zu denken und gebe mich meinen inneren Fantasiebildern hin.

Ich gehe die Straße entlang. Es ist dunkle Nacht. Eine Stille umhüllt meine Angst und nährt sie. Ich spüre, es ist keine Menschenseele mehr wach. Ich bin alleine. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals. Ich habe Angst. Mutters Worte hängen mir noch im Nacken und doch ist es das Verbotene, was mich antreibt weiterzugehen.

Ich weiß, dass an der nächsten Straßenkreuzung Gefahr lauert. Ich spüre schon die Energie der Männer, die versteckt im Dunkeln auf mich warten. Doch ich will das Verbotene erleben, tue so als wüsste ich von nichts und gehe unbedarft weiter.

Dann passiert es.

Die Männer zeigen sich. Es sind drei an der Zahl. Sie sind stark, groß, eher primitiver Natur, grob, selbstbewusst und ich kann anhand der Wölbungen in ihren Hosen erkennen, dass ihre Schwänze alleine durch die lustvolle Vorstellung stark angeschwollen sind. Sie kreisen mich ein.

Ich spüre, dass Angst, aber auch Lust, meinen Nacken hochsteigt. Ich will mich wehren, tue so, als wäre ich entsetzt, fassungslos. Ich bitte darum, mich gehen zu lassen, doch gleichzeitig will ich, dass sie das mit mir machen, wonach es ihnen strebt. Ich möchte, dass sie sich meiner bedienen und sich über mich befriedigen.

Bewusst mag ich solche Gedanken nicht zulassen, aber unbewusst trage ich diese passive und ausgelieferte Haltung in mir. Es sind meine Bilder und ich lasse sie weiter zu und stimulare mich dabei. Es geilt mich mega auf, so zu denken.

Einer der Männer packt mich am Arm und zieht mich zu sich. Ich merke, dass er ungepflegt ist, doch das stört mich in meinen Gedankenbildern merkwürdigerweise nicht.

Er greift nach meiner Brust, erwischt meine Brustwarze und kneift hinein.

Ich spüre in dem Moment, dass ich nur ein leichtes und eng anliegendes T-Shirt ohne BH trage. So würde ich gerne im Alltag rumlaufen, aber das traue ich mich nicht.

Der Mann greift gierig nach meiner Brust und knetet sie.

Ich schreie auf, da es mir weh tut. Ich bin jetzt nur noch in meinen Lustgedanken gefangen und lasse den Film vor mir ablaufen.

Ein anderer bemerkt meinen leichten Aufschrei und schleicht sich von hinten an mich heran.

„Wenn du schreist, dann mache ich dich kalt!“, raunzt er mir ins Ohr.

Ich verstehe seine Drohgebärde und lasse es über mich ergehen.

Er greift mir von hinten ans T-Shirt, schnappt sich meine Nippel und zieht sie beide lang.

Ich stöhne und schreie auf.

Indem Moment kniet der dritte Mann vor mir, so dass sich sein Gesicht vor meiner triefenden Möse befindet. Er zieht mir den Rock hoch und schiebt seine Nase zwischen meine Schenkel, er riecht an meinem Mösensaft.

„Du geile Fotze, jetzt nehmen wir dich richtig ran. Du bist ja schon heiß, läufst aus, dann können wir dich ja auch direkt hart ficken.“

Ich erstarre vor Angst, aber auch vor Begierde, denn ich möchte, dass er mich anfasst.

Der Mann der hinter mir steht, reißt mir das T-Shirt kaputt, so dass meine Brüste frei liegen. Die beiden Männer bedienen sich meiner Brüste, kneten sie, saugen und spielen mit ihnen. Einer fängt an leicht auf meine Titten zu schlagen. Er will, dass die Nippel noch härter werden.

Er raunzt mich an:

„Stell die Nippel auf, sonst quäl' ich dich so lange, bis es sowieso passiert.“

Ich spüre, wie Angst in mir aufsteigt, aber ich kann nichts tun und ich spüre auch gleichzeitig die Lust, die sich in mir breitmacht.

Der Mann, der vor meiner Muschi hockt, hat mich von meinem Slip befreit und leckt mit seiner großen Zunge meinen Kitzler, er will mich zum Höhepunkt bringen.

Ich will das nicht. Ich kann aber nicht anders, seine Zunge ist so gewandt, dass ich mit lautem Getöse komme. Dies nicht nur in meinen Bildern, sondern auch wirklich.

Ich beruhige mich kurz und überlege, ob ich meine Fantasie ausstellen sollte, immerhin bin ich gerade schon gekommen, da macht sich meine Lust wieder bemerkbar und ich hole meinen Dildo, führe ihn tief in mich ein und lasse die Bilder wieder kommen, mein innerer Film läuft weiter vor meinem geistig gierigen Auge.

Die Männer reißen mir den Rock herunter, nun bin ich bis auf meine High Heels splitternackt. Auch die Männer haben sich entblößt. Einer schnappt mich von hinten und greift mir in meine Fotze. Er spürt wie feucht ich bin und dringt ohne Vorwarnung tief in mich ein. Der andere schnappt meinem Kopf, reißt ihn herunter und stößt mir sein Riesenteil in meinen Mund, ganz tief hinein. Ich bekomme kaum noch Luft, aber ich gebe mir alle Mühe, an ihm zu saugen. Der dritte im Bunde schaut sich dieses Spiel passiv, aber sehr genau, an und spielt dabei mit seinem Schwanz, der noch praller ist, als die der anderen.

Dann wechseln sich die beiden Männer ab. Der eine, der mich von hinten gevögelt hat, steckt mir seinen Schwanz in den Mund und stößt zu, der andere fickt mich währenddessen von hinten. Ich stöhne auf und im dem Moment kommt der eine schon in meinem Mund und ergießt seinen Samen in meine Mundhöhle.

„Trink, du Schlampe!“, befiehlt er mir.

Währenddessen hat der andere mich von hinten weiter gefickt und ist in mir gekommen, genau wie ich auch. Ich konnte mich nicht mehr halten, das ging nicht mehr. Nun ist der Dritte an der Reihe.

„Jetzt gehörst du mir.“

Er nimmt mich so, wie er mich haben will. Er will, dass ich mich vor ihm bücke, damit er meine Möse sehen kann. Er steckt seine Finger tief in mich hinein und verteilt den Saft, das Gemisch aus Muschisaft und Sperma in meiner Liebeshöhle hin und her.

Dann stößt er mir seinem geilen Schwanz in meine Fotze. Ich stöhne laut auf, immer härter werden seine Stöße. Die anderen schauen zu und kneifen mich hin und wieder in die Brust. Der eine hält mir seinen schlappen Schwanz vor meinen Mund, er will, dass ich ihn wieder groß blase. Ich nehme sein Teil in meinen Mund und sauge daran, wie er es mir aufgetragen hat, bis er hart und groß geworden ist.

Der Typ, der hinter mir steht, rammelt mich währenddessen weiter. Dann spüre ich, wie er einen Finger in meinen Anus rammt,

ich erschrecke. Dann nimmt er sein mega großes Rohr und rammt es mir mit voller Wucht in den Arsch.

Ich kann mich nicht mehr halten. Es tut weh und ist doch mega geil.

In dem Moment kommt er und spritzt mir seinen Saft in meinen Hintern.

Ich komme auch, liege benommen mit dem Dildo in der Hand auf meinem Bett. Ich hätte jetzt weiter träumen können, aber das wollte ich nicht. Ich bin währenddessen dreimal gekommen und mega befriedigt.

Nun liege ich erschöpft da und frage mich, woher ich solche Fantasiebilder überhaupt bekomme? Gerade das Thema Analverkehr erschreckt mich zutiefst. In meinem normalen Leben würde ich so eine Form der sexuellen Lust niemals wählen, doch eben in meinen Fantasiebildern, die selbstständig vor meinem geistigen Auge entlang rauschten, machte es mir Freude und geilte mich auf.

Ich war überrascht, erfreut und gleichzeitig auch ein wenig entsetzt. In meiner Realität dürfte so etwas nie geschehen. Wie konnte es dann passieren, dass meine Fantasie solche Bilder hervorhob und sie mir vor Augen führte. Ich verstand meine innere Welt nicht, aber das war jetzt auch egal. Ich befand mich noch im Taumel der sexuellen Lust, die mich geil begleitete, und wollte nicht nüchtern die Orgasmen, die ich genussvoll erleben durfte, zerstören, dafür waren sie einfach zu schön.

Mir war auch bewusst, dass meine innerlich, sexuell ausgerichteten Fantasiebilder mit der Zeit heftiger werden. Wahrscheinlich brauche ich weitere dominantere Kicks, um mich befriedigen zu können. Ich hatte mal gelesen, dass unzufriedene Menschen zumeist einen höheren Reiz brauchen, um sich hochzufahren.

Ich überlegte kurz, ob dies bei mir auch der Fall sein könnte. Ich war mir nicht sicher, aber sagen, dass dies nicht der Fall wäre, konnte ich auch nicht, das ging nicht. Ich spürte, dass mein Lustgewinn einen sehr großen Platz in meinem Leben eingenommen hatte, der auch erfüllt werden wollte.

Mein Kopf schaltet sich erneut ein, ich fand keine Ruhe und fragte mich ernsthaft, woher solche Bilder in mir kommen konnten? Eine Erklärung fand ich nicht, aber ich erschrak leicht vor mir selbst und dachte nur bei mir, es hat ja keiner gesehen. Mit dieser Einstellung ging es mir gut und ich atmete auf.

Und doch war ich überrascht, welche Bilder sich in mir zeigten, obwohl ich diese im Realitätsleben niemals zulassen würde. Ich bin ein wenig entsetzt und doch zufrieden zugleich. Dann werfe ich einen Blick auf die Uhr. Es wird Zeit und ich muss mich von meiner Fantasie lösen. Es hat mir einerseits Spaß gemacht, so zu träumen, andererseits hat es mich aber auch emotional durcheinandergebracht. Müde und zufrieden schlafe ich tief und fest ein.



Am nächsten Morgen wachte ich immer noch leicht geschockt und gleichzeitig fasziniert auf. Während des Tages machte ich mir immer wieder Gedanken über meine rege Fantasie, die mich erstaunen ließ. Doch je mehr Stunden vorbeizogen, desto einfacher konnte ich mit dem innerlich Geschehenen umgehen. Je näher ich es an mich heranließ, desto normaler wurde es.

Ich nahm mir dann vor, öfters solche Bilder in mir aufsteigen zu lassen. Diese Sinneswandlung der eigenen Gedankenfreiheit tat mir gut und es war doch nur meine Fantasie, die mir Höhepunkte verschaffte, die mich absolut befriedigten.

„Was war schon dabei?“, dachte ich mir und erlaubte mir ohne Scham so träumen zu dürfen.

Teil 2



Claires sexuelle Befreiungstransformation

Das Treffen mit Marie

Am nächsten Morgen musste ich mich erst einmal wieder aufrappeln, um mich auf meinen fordernden Alltag einzulassen. Immerhin musste ich zur Arbeit fahren und ehrlich, es fiel mir diesmal besonders schwer. Wie gerne hätte ich gerade jetzt mehr Zeit für mich selbst gehabt, doch das ging nicht. Ich hatte keine Möglichkeit, mir Urlaub zu nehmen, der war schon verplant, also fuhr ich gestylt zum Dienst und konzentrierte mich auf meine Arbeit. Das funktionierte natürlich auch wieder.

Meine innere Strenge und Disziplin brachten mich dahin, wo ich hingebraucht werden sollte. Von daher passte alles und der Montag zog an mir vorbei. Auch der Dienstag verlief ohne Reibungspunkte. Am Mittwochmorgen stand ich dann etwas nervöser auf, denn ich wusste, der heutige Tag wird eine Veränderung mit sich bringen.

Mein absolutes Tages-Highlight: Heute Abend war ich mit Marie verabredet. Ich war so neugierig auf unser Treffen und sprang fast wie ein Teenager hin und her, sodass meine innere Unruhe auch meinen Kollegen nicht verborgen blieb.

Wir trafen uns nach Feierabend zum Spaziergehen. Als ich ankam, begrüßte sie mich wie immer sehr stürmisch, fast leidenschaftlich. Ich spürte eine prickelnde Erotik zwischen uns und war einfach

nur happy, sie zu sehen. Sie umarmte mich herzlich und küsste mich mehrmals. Ich war von ihrer Art verzaubert. Wir gingen dann ein wenig des Weges auf und ab. Sie hielt meine Hand und nahm mich hin und wieder in den Arm. Ich spürte, sie suchte eindeutig meine Nähe. Ich genoss ihre Zärtlichkeit, und doch hatte ich das Gefühl, dass der Wunsch nach Nähe mehr von ihr als von mir ausging.

Ich war sehr glücklich, mit ihrer Art mir zu begegnen. Und doch war ich nicht mehr ganz so überschwänglich wie es früher einmal der Fall gewesen war. Ich war ruhiger, innerlich relaxter geworden. Ich fühlte mich gut mit ihr und wollte ihr körperlich unbedingt näher kommen.

Im Klartext: Ich wollte es endlich erleben, spüren wie sich Sex mit einer Frau, im Grunde genommen mit ihr, anfühlt. Ich wollte es wissen. Ich wollte mich wahrnehmen. Ich wollte sie spüren.

Sie schaute mir tief in die Augen und ich glaube in dem Moment hat sie meinen Wunsch, der mir auch peinlich war, wahrgenommen. Ich vermute schon fast, dass sie meine erotischen Fantasien und Wunschemotionen gespürt hatte. Ich wollte unbedingt spüren, wie es sich anfühlt, mit einer Frau Sex zu haben. Ich hatte erotische Erlebnisse mit dem gleichen Geschlecht noch nie gehabt und ich denke auch, ich wäre ohne die Faszination zu Marie niemals auf die Idee gekommen, mit einer Frau Sex haben zu wollen. Aber so blieben die Sehnsucht und der Wunsch nicht aus, solch eine sexuelle Begegnung erleben zu wollen.

Ich wünschte mir so sehr, sie wahrzunehmen und vernaschen zu können. Sie schaute mir erneut in meine Augen und ich spürte, wie wohl sie sich mit mir fühlte.

„Magst du mit zu mir nach Hause kommen? Martin würde dich auch gerne kennenlernen,“ meinte sie.

Ich war überrascht, gleichzeitig aber auch erleichtert und nickte ihr sofort bejahend zu. Ich wollte nicht zu viel nachdenken. Ich wollte nicht zweifeln. Ich wollte mich nicht blockieren. So stimmte ich spontan zu und überrumpelte mich mit dieser Schnelligkeit selbst. Wir gingen

küssend zurück zum Parkplatz zu unseren Autos. Sie nannte mir ihre Adresse.

„Fahre hinter mir her, ich führe dich.“ Sie zwinkerte mir zu und ich musste lachen.

Ich fuhr hinter ihr her und dachte noch, dass ich mich ihr gegenüber gleich zurückhalten muss, da Martin ja da ist. Doch dann wurde ich aus meinen planerischen Gedanken herausgerissen, da wir schon an der besagten Adresse angekommen waren. Ich parkte neben ihr ein. Sie war voller Vorfreude und sprang aus ihrem Auto, ging mit mir zum Haus und schloss die Eingangstür auf. Es war ein gehobenes und gepflegtes Dreifamilienhaus, in dem sie und Martin eine große Wohnung bewohnten. Ich war erstaunt, als ich zur Tür hereinkam und die Wohnung betrat. Es sah alles so gepflegt und harmonisch abgestimmt aus. Die Wohnung war stilvoll eingerichtet, ich fühlte mich keinen Millimeter fremd, im Gegenteil, ich fühlte mich willkommen.

Martin hatte uns freudig die Tür geöffnet, so sah ich ihn das erste Mal. Er sah echt mega gut aus, groß, schlank, dunkle Haare, blaue Augen, ein sehr charmantes Lächeln. Ich konnte anhand seiner Gestik spüren, dass er sich sehr freute, mich zu sehen. Er begrüßte mich herzlich und ich spürte, dass dies ehrlich gemeint war. Er umarmte mich freundschaftlich sanft und gab mir zwei Begrüßungsküsschen auf die Wangen.

Ich war erstaunt über seine Offenheit und auch seine Ausstrahlung. Er war mehr als erfreut, mich kennenzulernen, und fragte auch direkt, was ich trinken wollte.

Da es schon fast 18 Uhr war, meinte Marie direkt: „Komm, lass uns einen Sekt trinken.“

Ich nickte ihrem Vorschlag zustimmend zu.

Martin kümmerte sich um Maries Wunsch und schenkte drei Gläser Sekt ein. Wir prosteten uns zu und lächelten uns an. Marie zog mich dann durch die Wohnung, um mir die Räumlichkeiten zu zeigen. Die Wohnung war wirklich sehr stilvoll eingerichtet. Alles, was ich zu sehen bekam, gefiel mir ausgesprochen gut.

Dann führte sie mich auch in ihr Schlafzimmer. Ich staunte nicht schlecht, auch dieser Raum war wunderschön und stilvoll eingerichtet. Sie nahm mich beiseite, schaute mir tief in die Augen, sie wollte meine Gefühle wahrnehmen. Ich spürte, sie wollte wissen, wie ich mich in ihrer häuslichen Umgebung fühle. Kurz darauf fragte sie mich direkt danach.

„Und gefällt es dir?“

„Sehr gut“, antwortete ich ihr knapp und direkt.

Sie grinste mich daraufhin freudestrahlend und siegessicher an. Ihr Hochgenuss mit einem gekrönten Lächeln war absolut spürbar.

Plötzlich zog sie mich an sich, hielt mich fest und küsste mich leidenschaftlich. Dabei berührte sie leicht und doch verlangend, fordernd meine Brust, um mir dann sanft vortastend zwischen die Beine zu greifen.

Ich war überrascht, ließ es aber zu und stöhnte leicht begehrend auf. Ich war ihr verfallen, so sehr sehnte ich mich nach ihren Berührungen. Ich fühlte mich ihr hemmungslos ergeben. Mein Kopf rotierte noch leicht, doch ich verlor mehr und mehr die Gedankenkontrolle, was mich sehr überraschte. Mir ging es überraschenderweise super gut mit der gesamten Situation.

Obwohl ich immer schon stark Kopf-orientiert war und mein Verstand stets kontrollierend die Oberhand behalten wollte, wollte ich unter keinen Umständen, dass Marie mit ihren Verführungskünsten aufhört. Ich wollte, dass sie weitermacht, doch gleichzeitig schaltete sich mein Kopf auch immer wieder ermahnend ein, immerhin waren wir nicht alleine in der Wohnung. Ich war zwischen meinem Verstand und meinen übermannenden Gefühlen hin und hergerissen. Sie berührte mich jedoch so sanft, aktivierte meine Reizimpulse so stark, dass ich keine andere Wahl hatte, als ihre Verführungskünste anzunehmen und ihre Berührungen zuzulassen. Ich ließ mich fallen und bemerkte gar nicht, dass Martin im Türrahmen stand und uns zuschaute.

Dann hörte sie plötzlich auf. Sie wollte, dass ich seine Anwesenheit wahrnahm, und lächelte ihn an.

Ich öffnete die Augen und sah ihn im Türrahmen grinsend und erotisch angeheizt stehen. Zuerst erschrak ich leicht, als ich seine direkte Anwesenheit realisierte, aber dann sah ich, wie liebevoll er mich angrinste, und das erleichterte für mich die Situation.

Marie wollte die gerade vorherrschende, leicht stagnierende und doch erotisch szenenhafte Situation auflösen und zog mich zurück ins Wohnzimmer, unter anderem da unser Sekt dort noch stand und mittlerweile die lauwarmer Zimmertemperatur annahm.

Ich setzte mich auf die Couch und prostete ihr zu.

Sie setzte sich neben mich, hielt meine Hand und schaute mich fordernd an. Sie schaute mir tief in die Augen und küsste mich erneut, aber eher flüchtig. Sie nahm mir das Glas aus der Hand und stellte es ab. Ihre Hand berührte meine Brust und knetete sie leicht.

Obwohl ich unter meinem T-Shirt einen BH trug, spürte ich, wie meine Brustwarzen sich aufrichteten. Ihre fordernden Berührungen erregten mich sehr. Ich wollte unbedingt, dass sie mit ihren Verführungskünsten weitermacht und alles das mit mir macht, was sie machen möchte. Nur das konnte ich ihr nicht sagen, meine Moral unterdrückte meine allzu gerne ausgesprochenen Worte.

Sie spürte meinen Wunsch trotzdem und schob ihre Hand leicht unter mein T-Shirt.

Das erregte mich noch mehr. Ich wollte, dass sie mich berührt und gleichzeitig schämte ich mich ein wenig dafür, da Martin anwesend war und zusah. Aber vielleicht dachte ich auch nur aus meiner moralischen Haltung, einen schämenden Grund herbeiführen zu müssen. Ich versuchte abzuschalten und mich fallen zu lassen. Marie hatte eh eine hypnotisierende Art an sich, die mich sanftigend beruhigte, indem sie mich in ihren Bann zog. Ich spürte ihre Hand auf meiner Brust und wünschte mir, nackt zu sein.

Sie flüsterte mir ins Ohr, dass sie mir jetzt das Shirt ausziehen werde. Das erregte mich noch mehr. Sie zog es mir aus und liebkostete mein Dekolleté. Dann tastete sie sich mehr und mehr zu meinen Brüsten.

Ich spürte ihre Lippen auf meinen Nippeln, die immer noch durch meinen BH verdeckt waren.

Sie zog den Stoff leicht zur Seite, so dass meine Nippel freilagen. Ich streckte sie ihr entgegen.

Dann machte sie das, wonach ich mich so sehr sehnte, sie saugte fest an meinen Brustwarzen.

Ich stöhnte leicht auf, es war ein so geiles Gefühl, ihre fordernde Haltung zu spüren und auch zu merken, dass sie sich hemmungslos das nehmen wird, wonach es ihr strebt. Das machte mich noch mehr an.

Sie sog immer an der einen Warze, um mit der anderen Hand meine andere Brust fest zu kneten. Dann öffnete sie meinen BH und zog ihn mir aus. Nun war mein Oberkörper entblößt, ich saß halbnackt vor ihr. Sie lehnte sich kühl zurück und begutachtete mich intensiv. Diese ausgelieferte, spielerische Szene machte mich noch wilder. Sie hatte auf einmal so eine fordernde Art, die mich willenlos machte, mit der ich nicht gerechnet hatte.

Ich wollte, dass sie weiterhin die Führung übernimmt. Ich wollte auf keinen Fall nachdenken, sonst hätte meine moralisch geprägte Fehlhaltung das Spiel unterbrochen, da dieses Szenario doch so nicht sein durfte. Ich versuchte mich zu entspannen, mich auf die Geilheit einzulassen und wurde ganz feucht, ich lief fast aus. Mich machte dieses Spiel, welches ich nicht übernehmen musste, absolut an. Mich störte es mittlerweile auch nicht mehr, dass Martin anwesend war.

Er sah begeistert zu, hielt sich aber aktiv zurück und ließ Marie gewähren.

Auf der einen Seite war ich sprachlos und versuchte, meinen Kopf auszuschalten, andererseits war ich auch ein wenig unsicher, da ich nicht wusste, was ich noch zu erwarten hatte. Sie reizte mich sehr und heizte mir mächtig ein. Ich fühlte mich einfach nur saugut damit.

Sie küsste mich intensiv auf den Mund, unsere Zungen bewegten sich miteinander in einem leidenschaftlichen Rhythmus. Während

sie versuchte, mit ihren Küssen meine Sinne zu betäuben, spielte sie gleichzeitig mit meinen Brüsten.

Nun war auch meine Hemmung gewichen und ich berührte auch sie. Ich spürte, dass sie keinen BH trug, und dachte nur bei mir: ‚Na, das hätte ich mir doch denken können.‘

Ich spürte ihre erregten Nippel unter meinen Händen dahinschmelzen und das erregte auch mich.

Nun öffnete sie ihre Bluse und zeigte mir ihre wohlgeformten Brüste.

Ich berührte sie.

Das erste Mal in meinem Leben fasste ich andere Brüste als meine eigenen an. Sie fühlten sich so gut an und ich spürte ihre Lust. Ich beugte mich ein wenig zu ihr herunter und nahm einen Nippel zwischen meine Lippen. Ich sog daran, es gefiel mir und ihr besonders. Da ich auf diesem Gebiet Neuling war, erregte sie das noch mehr.

In dem Bewusstsein, dass alles das erste Mal für mich sein wird, fühlte sie sich als die große Verführerin. Sie knetete, während ich sie liebkostete, weiterhin meine Brüste.

Ich war wild erregt und genoss meine Willenlosigkeit sehr.

Dann legte sie fordernd ihre Hand zwischen meine Beine und ich spürte, sie wollte mehr, viel mehr. Sie schaute mich noch fordernder an, stand auf und zog mich hoch, so dass ich zum Stehen kam. Dann öffnete sie meine Jeans und ließ sie auf den Boden fallen.

Ich ließ es zu, denn bevor ich hätte widersprechen können, lag sie schon unten, das Schwergewicht des Stoffes hatte gesiegt. Nun war ich nur noch mit einem Slip bekleidet.

Sie schmiss mich leicht zurück auf die Couch, so dass ich halb sitzend fast vor ihr lag.

Ich war wie von Sinnen und spürte ihre Hand, die sanft meine nackten Beine berührte. Das machte mich rasend. Ich spürte wie sie immer weiter meine Oberschenkel entlangging, um mich heiß zu machen. Ich vibrierte und wünschte mir so sehr, dass ich ihre Hände

zwischen meinen Beinen spüren würde. Ich fühlte mich einfach nur geil und sexy, von ihr gewollt, und ich wollte sie. Ich spürte ihr Verlangen und genau das wollte ich auch spüren.

Sie beugte sich über mich, küsste meine Lippen, ging dann mit ihrer Zunge weiter zu meinem Bauchnabel, um dann tiefer zu meiner Scham zu gelangen.

Ich stöhnte auf und bewegte mich in ihre Richtung.

Sie küsste meine Scham ganz sanft und doch fordernd über meinen Slip, um dann ihren Mund und ihre Nase gegen meinen Liebespunkt zu drücken.

Ich stöhnte auf, war einfach nur heiß auf sie.

Sie hielt kurz inne und schaute mir in die Augen. Nun lag ich auf der Couch, fast komplett entblößt, die Beine breit und schob ihr meinen Unterleib wollüstig entgegen. Sie schaute mich grinsend an. Sie genoss es sehr, mich in meiner sexuellen Willenlosigkeit und Lust wahrzunehmen. Dann schob sie meinen Slip beiseite, und berührte mit ihrer fordernden Zunge meine Schamlippen.

Ich stöhnte auf und wünschte mir so sehr, dass sie meinen Kitzler berühren möge.

Nun zog sie mir meinen Slip aus.

Ich vibrierte am ganzen Körper.

Sie küsste leicht meinen Lustpunkt, um meine Reaktion zu testen. Dann faltete sie meine Schamlippen auseinander und schaute sich meine sexuelle Anatomie ganz genau an. Zufriedenstellend grinsend öffnete sie leicht ihren Mund und nahm meinen Kitzler zwischen ihre Lippen und rieb ihn.

Ich stöhnte auf, konnte mich kaum noch halten. Ich wand mich hin und her, aber immer so, dass sie meinen Lustpunkt nicht verlieren konnte. So etwas hatte ich noch nie erlebt.

Sie spürte meine Lust, was sie noch mehr anregte weiterzumachen. So leckte sie mich noch intensiver, wild und leidenschaftlich, dann wieder ganz sanft, so dass ich in ein Wechselbad der Gefühle glitt.

Ich stand kurz vor dem Höhepunkt, dann kühlte ich mich wieder ab. Ich drehte fast durch.

Sie peitschte mich erneut auf, indem sie fordern zwei ihrer Finger in meine Vagina schob und dreist meinen G-Punkt massierte. Sie leckte meine Klitoris und rieb gleichzeitig meinen G-Punkt.

Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich hatte einen megageilen Orgasmus, hammerhart. Ich war wie von Sinnen, einfach nur hin und weg. So etwas hatte ich noch nie erlebt, gierig wollte ich noch viel mehr erleben.

Ich fand es in der Situation auch spannend, dass Martin anwesend war und die Atmosphäre beobachtend genoss. Er war während unseres Spiels etwas näher gekommen und hatte alles genau beobachtet. Kurz bevor ich meinen Orgasmus bekam, hatte er meine Brust berührt und dann an meinem Nippel gesaugt. Das hatte mir sehr gut gefallen. Ich hatte es genossen, war zufrieden und glücklich.

Ich schaute ihn an, er grinste. Dann blickte ich auf Marie, die sich schon wieder mit mir beschäftigte, vorsichtig massierte sie erneut meinen Kitzler. Ich war fast überreizt, aber ich wollte es.

Plötzlich stand sie auf, nahm meine Hand und zog mich ins Schlafzimmer. Dort zog auch sie ihre Jeans aus.

Martin setzte sich zu uns ans Bett.

Ich berührte ihre Brüste.

Sie legte sich leicht auf mich, küsste mich und drang mit zwei Fingern wieder in mich ein.

Ich spürte, wie sie ihren Körper an meinem rieb und ich dachte bei mir, nun sollte auch ich sie mal berühren. Das erste Mal in meinem Leben berührte ich eine andere Muschi als meine eigene. Ich streichelte sie leicht oberhalb ihres Slips.

Sie stöhnte auf.

Ich merkte wie feucht sie war. Dann drang meine Hand noch ein wenig vorsichtig und unbeholfen in ihren Slip. Ich berührte ihre Scham. Es fühlte sich alles so herrlich weich, sanft und glitschig an.

Ich wollte ihren Kitzler spüren, wusste aber nicht, ob ich mit meiner Ausrichtung richtiglag. Ich spürte nur, wie heiß sie wurde.

Sie zog ihren Slip aus und ich wünschte mir, sie ansehen zu dürfen, doch ich traute mich nicht, dies zu tun. Als könnte sie meine Gedanken lesen, öffnete sie ihre Beine.

Ich löste mich aus der doch sehr innigen Umarmung, drehte mich um und konnte ihr Heiligtum genau sehen.

„Schau es dir genau an und mach mit mir, was du willst“, sagte sie.

Ich schaute mir ihre Muschi an und zog ihre Schamlippen auseinander. Ich war so begeistert von dem, was ich sah. Wie schön sie war mit allem, was sie hatte. Ihr Körper war tadellos. Ich liebte es sehr, sie so sehen zu können. Ich berührte ihre Scham, ihren Kitzler und dann nahm ich allen Mut zusammen und leckte sie.

Sie stöhnte auf.

Das gefiel mir so gut, dass ich mich kurz fragen musste, warum ich das nicht früher schon einmal getan hatte. Meine Unsicherheit, sie nicht richtig berühren zu können, schwand dahin. Anhand ihrer Reaktion konnte ich wahrnehmen, dass sie mit meiner Art der Berührung, ob mit meiner Zunge oder meinen Finger, sichtlich sehr zufrieden war.

Dann steckte ich vorsichtig zwei Finger in ihre Vagina und versuchte den G-Punkt zu finden. Symbolisch gesehen, untersuchte ich sie. Ich suchte und dachte:

„Das könnte er sein.“

Mein Ehrgeiz trieb mich voran und ich versuchte, den Bereich in ihr zu massieren, der mir am nächsten auffiel. Ihr gefiel dies, das konnte ich anhand ihrer Reaktion deutlich spüren. Mir machte es Spaß und ich experimentierte weiter.

Sie bäumte sich plötzlich auf und küsste mich innig.

Ich glaube, sie wollte verhindern, dass sie schon zum Orgasmus kommt. Mir machte das nichts aus, ich kann mehrere kurz hintereinander haben, aber ich weiß auch, dass es Frauen gibt, bei denen das

nicht so klappt, deswegen konnte ich ihren abrupten Abbruch auch gut akzeptieren.

Sie drehte sich zu mir und legte mich so hin, wie sie mich haben wollte.

Ich ließ mich führen und lag auf dem Rücken.

Sie spreizte meine Beine und beschäftigte sich wieder mit mir und meinem Lustpunkt. Ihren Hintern hatte sie dabei leicht hoch gestreckt, so dass Martin sie sehen konnte. Sie wollte ihn reizen, damit er mitmacht.

Martin war mittlerweile auch nackt und hatte ein extrem steifes Glied, welches er kraftvoll in Marie's Möse einführte.

Sie stöhnte vor lauter Lust und ließ sich genussvoll von ihm ficken. Gleichzeitig fickte sie mich mit ihren Fingern. Sie war nicht gerade zimperlich mit mir!

Je mehr sie meine Lust spürte, desto wilder wurde sie. Dann leckte sie gleichzeitig noch meinen Kitzler, so dass ich mich nicht mehr halten konnte.

Wir kamen zusammen und stöhnten lauthals auf. Nur Martin konnte sich noch zurückhalten. Für ihn wäre es zu schade gewesen, nun auch schon zu kommen.

Wir fühlten uns beide wie in Ekstase leicht gewogen. Und bevor wir Luft holen konnten, machte Martin sanft weiter.

Nur ganz leicht und sanft drang er erneut in Marie ein und forderte sie mit einem Dildo auf, auch in mich einzudringen. Das mochte er besonders. Sexspielzeug war eine seiner Leidenschaften. Er liebte es zu sehen, wie das weiche und doch wohlgeformte Plastikteil in meine Möse leicht rein und wieder raus glitt. Das törnte ihn besonders an. Er hatte seine Freude an dem Spiel, welches wir miteinander spielten.

Marie wusste das und das machte sie zusätzlich noch mehr an. Sie spürte seine Lust. Sie fühlte seine Gier. Auch wenn sie in dem Moment keinen Körperkontakt gehabt hätten, hätte sie seine Lust genauso wahrgenommen, denn dafür kannten sie sich einfach schon

zu lange und zu intensiv. Sie wollte weiterspielen und ihn anmachen, so versuchte sie, ihn noch mehr in das gemeinsame Spiel einzubringen. Seine Lust war ihr Begehren.

Sie griff in eine Schublade, holte einen Umschnalldildo raus und band sich diesen um. Dann legte sie sich grinsend mit dem Penis-Ersatz auf mich, um mich in der Missionarsstellung zu ficken.

Zuerst war ich überrascht. Ich hatte so ein Teil lediglich in Filmen gesehen, aber noch nicht selbst erlebt. Es fühlte sich fremd an und trotzdem machte es Spaß, aber anders als wir dachten, denn wir mussten lachen. Es brachte nicht den gewünschten Effekt, aber letztlich bescherte es uns eine Lachorgie, die wir nicht eingeplant hatten.

Sie löste das Sex-Toy wieder und legte es beiseite, dann schaute sie mich fordernd an und ich wusste, es wird weitergehen.

Sie drehte sich abrupt zu mir, legte sich über mich, aber so herum, dass ihr Gesicht über meiner Möse hing und ihre Möse über meinem Gesicht. Sie leckte mich und ich beglückte sie gleichzeitig mit meiner Zunge.

Martin gefiel das Spiel und er kannte seinen Einsatz. Er nahm Marie wieder von hinten, so dass ich seinen Hoden leicht wedelnd in meinem Gesicht spüren konnte.

Ich konnte sein Gemächt sehen und vor allem auch, wie er sie fickte. Das törnte mich sehr an. So überlegte ich nicht lange und berührte auch seine Hoden mit meiner Hand sanft und leicht. Das erregte ihn noch mehr, so dass er im Rausch seiner Begierde aufstöhnte.

Marie bekam erneut einen Orgasmus. Sie konnte sich nicht mehr zurückhalten.

Danach ließ Martin von ihr ab und kam zu mir rüber. Er rieb sein Gesicht an meinem Schoß und leckte mich wild und leidenschaftlich. Dann führte er seine Finger in mich ein, um mich lustvoll auszufüllen.

Marie hing über mir und ich leckte sie weiterhin. Sie hatte sichtlich Vergnügen an dem ganzen Spiel.

Martin reizte mich immer mehr und zwirbelte gleichzeitig mit der anderen Hand an meiner Brustwarze. Dann zog er sich ein Kondom über und ehe ich mich versah, drang er in mich ein.

Nun fickte auch er mich und ich ließ ihn gewähren. Marie spielte währenddessen an meinem Brüsten. Die Energie peitschte sich hoch und ich brauchte nicht lange, dann kam ich schon wieder.

Nachdem ich gekommen war, zog Martin sein Prachtteil aus meiner Möse und streifte das Kondom ab. Danach steckte er seinen erigierten Penis in Maries Mund und fickte sie oral.

Noch den Schwanz in ihrem Mund steckend, zog sie mich zu sich herüber. Sie nahm Martins steifen Penis aus ihrem Mund und forderte mich auf, seinen Schwanz in meinen Mund zu nehmen. Das tat ich dann auch allzu gerne.

Martin wurde immer erregter. Er forderte uns auf, dass wir uns vor ihm hinhocken sollten. Er massierte unsere Brüste und wir rieben mit unseren Händen und unseren Lippen abwechselnd seinen Penis.

Sein Griff wurde immer härter. Er zwirbelte unsere Brustwarzen, so dass ich vor Schmerz leicht aufschrie. Doch in dem Moment kam er schon und spritzte uns an. Unsere Brüste waren nun mit seinem Samen begossen.

Er war zufrieden, wir auch, viel mehr als das. Wir standen alle drei auf und gingen ins Bad. Ich duschte mit Marie, er gesellte sich zu uns. Es war schon spät und so zogen wir uns wieder an.

Wir sprachen kaum ein Wort miteinander, so sehr waren wir noch von der lustvollen Energie gefesselt, die uns eben umgab. Uns allen ging es gut. Wir wussten, dass uns allen unser Spiel super gutgetan hatte. Und wir wussten auch, dass dies nicht das letzte Mal ist.

Es war schon spät und an der Zeit für mich, langsam aufzubrechen. Ich wollte jetzt auch für mich alleine sein, um das Geschehene zu verdauen. Als ich im Auto saß, war ich stolz auf mich.

„Nun gehöre ich dazu“, dachte ich zufrieden bei mir.

Noch lange, bis tief in die Nacht spürte ich die Energie, die mich umgab. Ich war echt happy und morgen würde ich Heinz wiedersehen. Ich war so froh, dass ich alles dies erleben durfte.

Zufrieden schlief ich selig ein.

Mein Gang in die Liebeshöhle

Dann endlich, wir waren da. Mein Herz schlug mir vor Aufregung bis zum Hals. Marie bemerkte meine Anspannung und nahm meine Hand.

„Freue dich, es wird dir Spaß machen und ich bin bei dir“, meinte sie nur.

Ihre sanften Worte beruhigten mich und ich atmete tief durch und versuchte, locker zu werden, was mir auch nach kurzer Zeit gelang.

Wir fanden in der Nähe der Location einen Parkplatz und mussten uns am Eingang an einer Schlange wartender Gäste anstellen. Ich musste lächeln, wie viele Menschen dort gut gelaunt anstanden und sich untereinander begrüßend kannten. Schon die Atmosphäre draußen lud einen herzlich ein, in den Club zu gehen.

Marie sah mir meine Gedanken an, nahm mich zur Seite und küsste mich. Ich war so neugierig. Dann waren wir an der Reihe. Jörg aus dem Cami-Laden stand vorne vor seinem Computer, hakete die Gäste auf seiner Liste ab und nahm das Eintrittsgeld entgegen. Martin zahlte für mich mit. Das hätte er nicht gemusst, aber er tat es gerne.

Dann ging es weiter. Ein anderer Mann verteilte die Schlüssel und schrieb meine Spind-Nummer auf meinen Handrücken mit einem speziellen Stift auf, so wie es Marie mir geschildert hatte. Wir gingen

dann gemeinsam zur Umkleide und ich staunte nicht schlecht. Alles war überaus ordentlich und sauber. Dieser Umstand gefiel mir sehr gut. Wir zogen uns um, trugen nun unsere Ketten-Dessous, kombiniert mit dem Leder-Minirock. Wir sahen schon echt geil aus. Das Ketten-Outfit, welches wir letztens erst gekauft hatten, stand uns echt klasse.

Wir schlossen unsere persönlichen Sachen und Kleidungsstücke ein und Martin brachte unsere Schlüssel nach vorne. Marie nahm mich an die Hand, das gab mir Sicherheit.

Ich sah überall nur leicht bekleidete, fast nackte Menschen, aber alle waren super gut drauf. Ich war noch ein bisschen unsicher, immerhin betrat ich das erste Mal einen solchen Club. Ich fühlte mich ein wenig gemustert, aber das stimmte nicht. Keiner glotzte mich an. Keiner tatschte mich an. Ich merkte, dass es keinem darum ging.

Ich fing an, mich frei und wohl zu fühlen. Ich musste schmunzeln, denn ich spürte, dass ich mich hier fast sicherer fühlte, als in einer ‚normalen‘ Diskothek. Meine einstigen Gedanken an einen Swingerclub musste ich gründlich revidieren. Es stimmte so nicht.

Ich warf auch im Vorbeigehen einen Blick auf das reichhaltige Buffet. Alles sah super lecker und sehr appetitlich aus. Überall lief normal gekleidetes Personal herum und kümmerte sich um den gesamten Ablauf und hielt Ordnung. Das Buffet wurde auch immer wieder aufgefüllt. Es wirkte alles so ordentlich, trotz der vielen Menschen. Im Außenbereich gab es ein kleines Zelt, in dem jemand liebevoll Cocktails mixte. Auch dort gab es Tische und Stühle für die Personen, die draußen sitzen und vielleicht auch eine rauchen wollten.

Marie zog mich weiter in Richtung Musik. Auf dem Weg dorthin kamen wir an dem Cami-Stand vorbei. Cami freute sich, uns zu sehen, und begrüßte uns herzlich. Auch Heinz war dort, wie immer hatte er zu tun und drückte mich zur Begrüßung liebevoll. Er drehte mich um, so dass ich mich einmal im Kreis drehen musste. Er machte mir für mein Outfit Komplimente. Dann zog Marie mich weiter und wir gingen in die Disko.

Ich war neugierig und schaute mich um. Es waren viele Menschen dort, die meisten sehr spärlich bekleidet, genauso wie wir.

Anfangs schaute ich noch genauer hin, fühlte mich auch von den anderen in Augenschein genommen, doch mit der Zeit wurde dies anders. Ich fühlte mich wohl und merkte, dass die anwesenden Personen ganz normal waren, so wie du und ich. Keiner glotzte, keiner wertete, keiner musterte. Man war einfach nur man selbst.

Marie wollte nun, dass wir eine Etage höher gingen, um uns auf der sogenannten Paarebene umzuschauen. Ich stimmte dem vorsichtig zu, ohne zu wissen, was uns erwartete. Wir stiegen die Treppen hinauf und gingen in einen Bereich, in dem es mehrere Spielwiesen gab. Dort tummelten sich tatsächlich Menschen, die es hemmungslos miteinander trieben. Man hörte hier ein Stöhnen, dann wieder da, es wechselte.

Ich konnte in dem Getümmel eine Frau erkennen, die die Brüste einer anderen küsste und knetete. Die andere Frau saugte währenddessen gierig an dem Penis eines Mannes. Der Mann wiederum streichelte ihr währenddessen über die Haare, hielt dabei ihren Kopf ein wenig richtungsweisend und bestimmte nach seinen Vorstellungen den Sog-Rhythmus, gleichzeitig hatte er seine Finger in der feuchten Vagina der Frau und genoss offensichtlich seine machtvollen und spielerischen Positionen.

Die Frau veränderte kurz danach ihre Stellung und legte sich unter die erste Frau, um sich an ihrem Kitzler gut zu tun. Das erotische Spiel wurde erweitert, indem ein weiteres Paar sich dazulegte und wohlwollend mitmachte. Nun waren es schon fünf Personen, die sich miteinander hemmungslos vergnügten. Ganz in der Nähe, auf derselben Matratze, lag ein anderes Paar und vergnügte sich nur mit sich selbst.

Wir gingen einen Raum weiter. Da lagen links zwei Paare, die bei sich blieben. In der Mitte vergnügte sich ein Mann mit zwei Frauen, indem er ihnen gleichzeitig seine Finger in die Mägen schob und sie genussvoll damit fickte. Die beiden stöhnten vor Lust und fühlten sich sichtlich wohl mit ihm.

Daneben lag noch ein weiteres Paar, welches sich auch nur mit sich selbst beschäftigte. Dann betrat eine weitere Frau den Raum. Sie zog sich aus, gesellte sich zu den beiden anderen Frauen und dem Mann und nahm aktiv am Spiel teil. Sie kannten sich wohl alle sehr gut und dies nicht nur freundschaftlich. Überall sah man nackte Körper und hörte lustvolles Stöhnen.

Marie beobachtete mich und musste grinsen. Sie sah mein Erstaunen und gleichzeitig meine Freude.

„Wie fühlst du dich?“, fragte sie mich und schaute mir in die Augen.

„Gut und doch fremd“, antwortete ich.

„Bist du erregt?“, fragte sie und griff mir dabei untersuchend in den Schritt, um meine willige Feuchtigkeit zu untersuchen.

Sie musste nicht lange suchen. Ja, ich war feucht und hätte mit ihr loslegen können, es gab aber leider keinen Platz mehr für uns. Alle Liegeflächen waren belegt. Es gab somit keine Möglichkeit für uns, miteinander loszulegen.

Sie küsste mich und zog mich wieder die Treppe hinunter.

„Komm, wir trinken noch ´nen Sekt“, meinte sie, „dann bist du noch lockerer drauf.“

Ich stimmte dem zu und musste kichern. Ich merkte, wie schnell der Alkohol auf mich wirkte.

Marie hatte mit mir kleinem Schisshasen ihren Spaß. Sie zog mich an sich und küsste mich intensiv. Sie wollte mich verwirren, alberte mit mir herum, so dass ich ausgelassen lachen musste. Sie tat dies auch, um mich abzulenken und um mir ein wenig meiner selbstkreierten Schwere zu nehmen.

Martin sah uns begeistert zu, nahm unsere lockere Art zum Anlass, um uns beide zu umarmen und unsere Hintern zu tätscheln.

Ich mochte es, wenn er mich berührte und schämte mich gleichzeitig ein wenig dafür.

Er stand auch nicht alleine in der Runde. Er hatte sich zuvor mit einem anderen Mann rege unterhalten, den ich auch als sympathisch

empfand. Nun standen wir zu viert da und unterhielten uns lebhaft und scherzten herum.

Dann wurde unsere lustige Atmosphäre ein wenig unterbrochen. Eine Frau, die maskulin, eher stämmig wirkte, ging wütend auf eine sehr attraktive, feminine Frau zu, die sich mit einer anderen Frau erotisch heiß auf der Tanzfläche bewegte. Sie genoss offensichtlich die Musik, bewegte sich im Rhythmus der Melodie und geizte nicht mit ihren Reizen.

„Da ist wohl besitzende Eifersucht im Spiel“, dachte ich bei mir und schüttelte leicht meinen Kopf. Das passte gar nicht hierher, aber es passierte. Ich hielt mich zurück, andere wiederum mischten sich ein, versuchten die Wogen zu glätten und es funktionierte.

Kurz erinnerte ich mich daran, wie innerlich eng ich früher selbst gelebt hatte. Die beiden Frauen waren wohl ein Paar und die eine hatte sich mit einer anderen auf der Tanzfläche amüsiert, das führte dann zur Unruhe, die absolut unbegründet war und doch entstand. Die anderen Gäste hatten sänftigend auf die beiden eingewirkt, was zur Folge hatte, dass die liebevollen Worte angenommen wurden und wieder Frieden einkehren konnte.

Ich kannte solche Szenen zur Genüge und fühlte mich plötzlich in meine frühere Partnerschaftswelt zurückversetzt. Wie oft hatte ich mich in der Vergangenheit zurückgenommen, da ich keinen Unfrieden haben wollte. Wie oft hatte ich gelitten, da ich mich nicht verstanden und unwohl fühlte. Je mehr Besitzansprüche an mich gestellt wurden, desto eher zog ich mich zurück. Zumeist war ich dann diejenige, die die partnerschaftliche Ebene traurigerweise verließ, aber ich hatte keine andere Wahl. Die Lebensgemeinschaft, in der ich mich dann befunden hatte, machte für mich keinen Sinn mehr. Ich hätte nicht gewusst, wie ich zukünftig mit der an mich gestellten Anspruchshaltung hätte umgehen sollen. So zerstörte sich vieles, was doch ganz anders hätte gelebt werden können.

Trotzdem war ich oftmals sehr enttäuscht. Meine inneren Hoffnungsträger brachen ihre Zelte ab und ich war wieder alleine. Oftmals ärgerte ich mich auch über mich selbst. Ich passte mich viel zu sehr an, ohne zu verstehen, warum ich dies tat, aber ich fand keine andere Lösung als diese und versuchte, in meinem Inneren mit der Situation klarzukommen, auch wenn es mir seelisch schwerfiel.

So dachte ich durch die eben miterlebte Szene an meine gelebte Gefangenschaft, wie ich meine Beziehungen damals bezeichnete. Ich wünschte mir immer, frei zu sein, um mich selbst entwickeln zu können, und doch wollte ich verbindlich verbunden sein, denn das war mir wichtig. Ich wusste aber nicht, wie ich das für mich erreichen konnte.

Die Situation im Außen hatte sich wieder entspannt und Marie zog mich auf die Tanzfläche.

Ich lachte und ja, ich hatte Lust zu tanzen. Meine dunklen Vergangenheits-Trauer-Gedanken schienen verfliegen zu sein. Ich hatte Bock, mich erotisch nach dem Rhythmus der Musik zu bewegen. Ach, das machte mega viel Spaß. Ich fühlte mich großartig. Man hatte auf der Tanzfläche irgendwie mit allen Spaß. Wir lachten und waren alle gut drauf und die Musik war klasse.

Martin und sein Bekannter schauten uns freudig zu und schienen wohl auch über uns zu reden. Für uns war es nicht wichtig, was ringsherum um uns passierte, wir tanzten uns die Füße heiß.

Nachdem wir uns ein wenig ausgetobt hatten, meinte Marie, dass wir etwas trinken gehen sollten.

Ich stimmte dem zu. Jetzt war ich noch viel besser drauf. Ich hätte mal eben die Welt umarmen können.

Wir gingen zur Theke und tranken einen weiteren Sekt, dann nutzte Marie die Gelegenheit, sah mir tief in die Augen.

„Komm' mit“, meinte sie.

Neben der Tanzfläche, etwas abgeschirmt, gab es auch Spielwiesen, auf denen man sich je nach Lust und Laune mit anderen tummeln konnte. Dieser Bereich war nicht separiert und somit auch nicht komplett

abgeschottet. Doch dort gab es wesentlich mehr Spielraum und Platz, so dass man sich selbst besser austoben, aber auch anderen besser zuschauen konnte. Sie zeigte mir diesen Bereich und ich wusste instinktiv, was passieren würde. Ich wollte in dem Moment nicht nachdenken. Ich wollte einfach nur bei mir sein. Ich überließ Marie die Führung, das war für mich der einfachste Weg, um mit der Situation klarzukommen.

Doch wusste ich auch, dass die Erlebnisse, die mich gleich einholen, in meinem Leben nicht mehr wegzudenken sind. Mein Körper vibrierte, meine Gedanken rotierten und doch versuchte ich, ruhig zu bleiben. Ich wollte mich unbedingt einlassen, um das zu erleben, was auf mich wartete und was ich tief in meinem Inneren auch erleben wollte.

Der heiße Ritt

Marie nahm ein paar Handtücher und führte mich auf ein großes rundes Bett, welches mit einem Plastikschoonbezug bekleidet war. Dort legte sie mich sanft hin. Dann legte sie sich auf mich, berührte meine Brust und küsste mich leicht, so dass ich die Atmosphäre ringsherum vergessen sollte. Ihre Küsse wurden heftiger. Sie fing an, wild mit mir zu knutschen.

Obwohl die Atmosphäre für mich fremd war, fühlte sich die Energie natürlich und auch gut an. Ich hatte noch nie Sex in der Öffentlichkeit und ich denke, Marie wollte bei ihrer sexuellen Lust beobachtet und gesehen werden.

Sie griff mir heftiger an meine Brust.

Ich ließ sie gewähren und versuchte die Außenwelt innerlich abzuschotten.

Marie spürte meinen Wunsch, sie wahrzunehmen. Sie erhob sich und setzte sich leicht auf mich, dann beugte sie sich zu mir herunter und entblößte meinen Oberkörper, indem sie meinen Ketten-BH öffnete und beiseiteschob.

Ich ließ sie gewähren.

Nachdem sie meine Brüste freigelegt hatte, saugte sie intensiv an meinen Nippeln.

Ich stöhnte vor Lust leicht auf. Ihre innige Liebkosung hatte ich vermisst. Sie hatte so eine deutliche Art, mir ihre Willkür zu zeigen, dass mich ihr Verlangen echt kirremachte.

Sie genoss es sichtlich, meine Begierde zu spüren. Dann schob sie ihre Hand in meinen Ketten-Slip, um mich zu stimulieren. Ihre sanfte Massage ließ meinen Kitzler heiß und ein wenig steif werden, so fühlte es sich für mich an. Mein Muschisaft brachte meine Scham deutlich zum Glänzen.

Ich war gierig nach ihr und wollte, dass sie alles mit mir macht, wonach es ihr strebte. Ich befand mich mit ihr im tiefen Verbund der leidenschaftlichen, sexuellen Begierde und hatte das Gefühl, nur wir beide waren an Bord eines großen lustvollen Dampfers, der uns in die Tiefen unserer Lust hinein entführt. Mit ihrer fordernden Art schaffte sie es natürlich, mich ganz für sich einzunehmen, so dass ich mehr und mehr das Ganze drum herum vergaß. Ich vergaß die Menschen, die uns zusahen und auch anwesend waren, wie alles andere auch. Meine einst anerzogene moralische Haltung wich dahin, als hätte ich diesen Punkt der Erziehung niemals genossen. Ich war nur bei ihr und mit ihr, und ganz bei mir und in mir.

Marie zog sich aus. Martin half ihr spielerisch dabei. Dann zog auch sie mich komplett aus und spreizte meine Beine.

Ich ließ das alles willenlos über mich ergehen.

Sie öffnete meine Schamlippen, küsste sanft meinen Lustpunkt, um ihn dann geschickt mit ihrer Zunge zu bearbeiten. Sie wusste genau, was mir guttat und genoss ihre Position, die sie einnahm, um mich vorzuführen.

Meine Lust und Gier schien grenzenlos zu sein. Ich wollte mehr, viel mehr.

Doch dann hob sie abrupt ihren Kopf aus meiner Scham und spreizte meine Beine noch mehr, so dass jeder der umherstehenden Anwesenden meine intimste Stelle genauer sehen konnte.

Im ersten Moment war ich leicht erschrocken, doch dann schaltete ich meinen Kopf aus und überließ ihr weiterhin die Führung. Ich fühlte mich gut mit alledem, was sie tat. Ich wollte es erleben, endlich wollte ich frivol sein.

Ich spürte sogar, dass es mir gefiel, im Mittelpunkt zu stehen und von anderen beobachtet zu werden. Unser sexueller Reiz miteinander war anders als damals, als ich mit beiden zusammen abgeschlossen, in deren Wohnung Sex zu dritt hatte. Dieses Spiel hier beinhaltete eine Art Öffentlichkeit. Dies war für mich und meinen Kopf eine reine Provokation, mit der ich erst einmal klarkommen musste. Aber nun war ich hier, wollte es erleben und so versuchte ich, meine Gedanken komplett auszuschalten, um die Situation genussvoll anzunehmen und spüren zu können.

Durch meine passive Haltung musste ich mich nicht schämen, denn jemand anderes übernahm die Führung und ich war frei von Schuld, die ich mir ansonsten vielleicht hätte auferlegen können. Ich weiß es nicht genau, aber das hätte passieren können und mein Kopf hätte meine Erotik weggebeamt. So genoss ich die Situation und konnte mich fallenlassen, soweit mir dies möglich war.

Marie forderte nun Martin und seinen Freund, mit dem wir uns unterhalten hatten, auf, näher zu uns und vor allem auch zu mir zu kommen. Das taten die beiden Männer dann auch. Sie beschäftigten sich nun mit mir und ich spürte wie Martin meinen Kitzler leidenschaftlich küsste und gleichzeitig mit mehreren Fingern in mich eindrang, um mich ein wenig auszufüllen.

Mein Wunsch, gefickt zu werden, war nun riesengroß und ich glaube, es wäre mir fast egal gewesen, welcher Schwanz meine Lusthöhle ausgefüllt hätte, Hauptsache es passierte. Meine Muschi triefte vor Gier und Nässe. Ich war fast zu allem bereit. Es hätten auch mehrere Männer sein können, die mich begatten, es war mir nur wichtig, endlich gefickt zu werden.

Ich wollte nicht mehr warten.

Martin heizte mir kräftig ein, was mich tatsächlich willenlos machte.

Sein Freund streichelte währenddessen meine Brust und zwickte mir leicht in die Brustwarze. Mir gefiel es, von ihm berührt zu werden. Mich törnte das gesamte Spiel der gierigen Männlichkeit enorm an.

Ich stöhnte vor Lust auf und wollte unbedingt noch mehr. Ich wollte gefickt werden.

Martin spürte dies sofort und ließ dann abrupt von mir ab.

„Nun bist du feucht genug, du kleine Nymphe“, meinte er und überließ seinem Freund meinen Körper und somit die Führung. Er wandte sich dann seiner Marie zu, der andere blieb bei mir.

So lagen wir vier lustvoll auf der großen Spielwiese, waren mit uns beschäftigt und hatten einige Zuschauer, die nur darauf warteten, mitmachen zu dürfen. Zwei Männer saßen sogar am Rande der Spielwiese und schauten sich das ganze genauer an. Doch das alles störte mich nicht.

Ich wollte einfach nur mehr und endlich einen Schwanz in meiner Möse spüren, egal welchen!

Nun spielte auch mein Sexpartner mit meiner Muschi, drang mit seinen Fingern in mich ein und ich spürte, wie steif sein Glied wurde. Das machte mich noch mehr an.

Ich drehte mich um, fasste ihn an, um mir dann seinen dicken Knüppel in meinen Mund zu schieben. Ich wollte meine Mundhöhle genüsslich ausfüllen. Ich spürte, wie sehr ihn das anmachte.

Er nahm meinen Kopf und fickte mich in meinem Mund, was mir sehr gefiel. Ich spürte, dass auch er mich führen wollte und ließ mich willenlos auf das Spiel ein. Mein passives Verlangen nach seinem Schwanz erweckte in mir den innigsten Wunsch, von ihm in alle Löcher gefickt zu werden.

Martin hatte derweil angefangen, seine Marie zu ficken, die neben mir vor Begeisterung aufschrie. Er nahm sie von hinten und ich konnte ihre erfüllende Gier spüren.

Ich berührte, während sie vor Martin kniete, ihre Brüste, die sich durch die Erdanziehung wippend, im Gleichklang des Stoß-Rhythmus hin und her bewegten.

Marie nahm meine Geste kaum wahr, so sehr war sie mit Martins Schwanz beschäftigt, der ihr mehr Lust versprach, als alles andere auf der Welt. Sie schrie ihr Glück förmlich heraus, so happy schien sie zu sein.

Auch Peter, seinen Namen wusste ich dann auch endlich mal, brachte sich in das Spiel ein wenig mit ein, indem auch er Marie sanft streichelte.

Marie bekam von dem Ganzen nichts mit, zu sehr fickte ihr Martin die Gedanken aus ihrem Kopf.

Wir merkten, dass die beiden gut mit sich beschäftigt waren und auch, dass wir im Grunde genommen leicht störten. So schauten wir uns an und ließen von dem Liebesglück unserer Sexnachbarn ab, um uns wieder auf uns selbst zu besinnen.

Wir waren beide sehr erregt. Mein unersättlicher Wunsch, endlich gefickt zu werden, egal von wem, hatte sich ein wenig verflogen. Mein Kopf hatte mal wieder die Oberhand gewonnen und ermahnte mich, nicht ganz so wild und leidenschaftlich zu sein. Und doch wollte ich mehr erleben und dachte bei mir: ‚Peter ist doch ein Lieber, was soll mir da passieren?‘

Gedacht, getan. So ging ich mehr auf ihn zu, um ihn wahrzunehmen und mich mit ihm zu verbinden. Auch er war mega erregt und hatte den Wunsch, mir näher zu kommen. So mussten wir auch nicht mehr lange überlegen, wir bewegten uns wie in einer Art Trance aufeinander zu und wurden wieder aktiver. Ich spürte wieder Hitze in mir aufsteigen und das dringende Bedürfnis, endlich gefickt zu werden.

Plötzlich fing er an, mich zu küssen, was in solchen Kreisen, wenn es nur um Sex geht, eher selten der Fall ist, wie ich in Erfahrung gebracht hatte. Ich war überrascht, aber es gefiel mir, sodass ich seine intime Annäherung mit der körperlichen Geste, auch ihm näher kom-

men zu wollen, gerne erwiderte. Unsere Küsse wurden heißer und ich spürte, wie er meinen Körper zum Vibrieren brachte.

Ich schaltete den Kopf aus, mir gefiel das alles sehr gut, was ich spüren durfte. Ich wollte nicht nachdenken, sondern einfach nur fühlen, und das tat ich dann auch. Ich wollte seine Hände an meinem Körper spüren, ich wollte sein steifes Glied in meiner Möse spüren.

Er berührte mich sanft und gleichzeitig auch fordernd härter. Sein Wollen, seine Lustbefriedigung törnten mich an und ich wollte ihm dienlich sein, nach den Regeln, die er spielen wollte. Er spürte mein unausgesprochenes Verlangen und übernahm die Führung.

Ich spürte deutlich seine Positionsänderung und merkte, wie sehr mich das anmachte. Meine Lust, mein Verlangen waren grenzenlos. Meine Muschi triefte vor Feuchtigkeit und verlangte mehr, viel mehr. Ich nahm erneut sein Glied, welches mir prall und glänzend entgegenlächelte, in meinen Mund. Ich wollte ihn willenlos machen und flehte ihn fast an, mich endlich zu ficken.

Aber er hatte Spaß daran, mich warten zu lassen. Er genoss dieses Machtspiel sehr, welches ich ihm überließ, das konnte ich anhand seiner Reaktion deutlich erkennen. Es machte ihn noch wilder. Dann schaute er sich suchend um und erspähte den Mann, der immer noch auf der Kante der Liegefläche saß, sein Glied in der Hand hielt und sich an dem Spiel aufgeilte. Peter schaute ihn kurz an.

„Komm' zu uns!“, meinte er zu ihm. Das tat der Mann dann auch direkt.

Ich war überrascht, aber ließ ihn gewähren. Der fremde Mann zog seine kurze Hose aus und kam zu uns. Peter nahm sein Glied aus meinem Mund und bewegte meinen Kopf in seine Richtung.

„Nun blas' ihm einen, das kannst du so gut.“

Ich tat, was mir befohlen wurde, und nahm das Glied des fremden Mannes in meinen Mund und sog daran.

Normalerweise hätte ich das nie getan, ich kannte die Person doch nicht, aber jetzt wollte ich nicht nachdenken und befolgte Peters

Anweisung. Sein Glied schmeckte anders, dieser Mann war mir nicht wirklich sympathisch, aber ich versuchte, meine Wertungsgedanken auszuschalten.

Ich spürte, wie Peter das anmachte, mich so zu sehen.

Er platzierte sich hinter mir, stülpte kurzerhand ein Kondom über seinen Prügel, schob meinen Hintern ein wenig hoch und rammte mir sein Prachtteil ohne Vorwarnung in meine Möse hinein.

Ich schrie vor Wollust laut auf. Endlich, endlich wurde ich gefickt, wie sehr hatte ich mich danach geseht. Ich spürte auch, wie sehr Peter an diesem Spiel gefallen fand.

Er stieß weiter im Rhythmus seiner Leidenschaft sein Glied in mich hinein, ich konnte mich nicht mehr halten und hatte meinen ersten Mega-Orgasmus.

Ich genoss sehr die befreiende Wirkung des heißen Stromes, der meinen gesamten Körper durchfuhr. Wie sehr hatte ich mich danach geseht. Endlich fühlte ich mich ein wenig befreit. Den erigierten Penis des anderen Mannes hatte ich immer noch tief in meinem Mund und Peter war auch noch in mir drin.

Marie sah dieses Dreierspiel und kam zu mir herüber. Sie befreite mich kurz von meinem Blowjob, indem sie den Mann übernahm und sein Glied gierig in ihren Mund schob. Wir wechselten uns ab.

Peter genoss das Spiel und kam zu uns nach vorn, streifte das Kondom ab und gesellte sich auch dazu, so dass wir an zwei verschiedenen Schwänzen lutschten.

Martin schaute sich dieses Spiel näher an, kam dann auch noch zu uns und hielt uns seinen Schwanz entgegen.

Nun hatten wir drei verschiedene Schwänze, die wir wechselseitig in den Mund nahmen und mit unseren Händen massierten. Es war ein lustiges, aber auch erotisches Spiel, welches wir spielten.

Es sammelten sich einige andere Gäste um uns herum, die uns beobachteten und das Spiel aus der Nähe betrachten wollten.

Marie und ich mussten zwischendurch lachen und wir hielten unsere Ärsche wackelnd in die Höhe, so dass man uns sehen konnte, was die umliegenden Gäste noch mehr anmachte. Doch keiner hatte eine Einladung von uns empfangen, so dass uns auch keiner berühren durfte.

Martin erkannte unsere Gier und bewegte sich zu unseren Hinterteilen, streifte sich ein Kondom über und stieß in mich hinein. Marie fickte er währenddessen mit seinen Fingern, so dass wir beide nur stöhnend aufschreien konnten.

Nun gesellte sich auch Peter zu unseren Hinterteilen, streifte sich auch ein Kondom über und fing an, Marie zu ficken.

Der fremde Mann blieb noch vorne und ließ unsere gierigen Zungen über seinen Schwanz gleiten. Dann wechselte auch er nach einem Hinweis von Peter die Position und gesellte sich zu den beiden anderen. Er stülpte sich kurzerhand auch ein Kondom über und drang mit dem Wohlwollen von Martin in Marie ein.

Sie stöhnte laut auf und genoss sichtlich den Augenblick, der ihr geschenkt wurde.

Trotzdem spürte ich, dass sie nicht ganz so wild war, wie mit ihrem Martin. Ich dachte nur kurz bei mir:

„In einer Vertrautheit Sex zu haben, ist doch anders, viel intensiver, als man das oftmals denkt.“

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, da der fremde Mann sich nun auch mir zuwandte und in mich eindrang. Ich spürte die Härte seines Schwanzes und auch seine Begierde und ich kann nicht sagen, dass es nicht schön gewesen wäre, aber es war anders, als wenn Martin oder Peter in mir drin waren.

Marie schaute mich kurz von der Seite an, da auch sie gerade wieder von Martin genommen wurde und musste grinsen, so als würde sie gerade meine Gedanken lesen können.

Ich grinste zurück und versuchte, mich wieder auf das sexuelle Spiel in Sinnlichkeit einzulassen. Ich spürte, wie Peter mich beiseite nahm und meine Position wechselte.

Er legte sich unter mich, so dass ich auf ihm, beziehungsweise auf seinem Schwanz, reiten konnte. Nun forderte er den fremden Mann auf, mich anal zu stimulieren.

Das war mir im ersten Moment sehr unangenehm, denn das war ich nicht gewohnt und ich hatte eine große Scham, die mich bisher davon abgehalten hatte, mich anal verwöhnen zu lassen. Doch Peter hatte so eine Kunst, mich von meinen Gedanken loszureißen, indem er mich fickte und gleichzeitig meine Brüste knetete, so dass ich es tatsächlich zulassen konnte, dass der andere Mann seine Zunge leicht in meinen Anus schob, was allerdings durch den Stoßrhythmus erschwert wurde. Mir war das aber alles egal, ich drehte vor Lust fast durch.

Ich versuchte, mich zu entspannen, spürte aber auch, dass der andere mit einem Finger, leicht erweiternd in meiner analen Öffnung herumbohrte. Obwohl mir das auch unangenehm war, überkam mich ein wohliges Gefühl der Erotik, welches ich nicht in Worte zu kleiden vermag.

Ich konzentrierte mich weiter auf Peter und spürte, wie der andere versuchte, mit seinem Glied in meinen Po einzudringen. Ich hätte nie gedacht, dass dies bei mir möglich wäre, aber als er so leicht über mir hing und seinen erigierten Schwanz in mich einführte, fühlte ich mich von beiden Seiten so ausgefüllt, dass ich einen Mega-Orgasmus hatte, der irgendwie nicht enden wollte.

Das machte beide Männer so an, dass wir in einem Flug des Wahns alle kamen. Keiner von uns konnte sich mehr halten. Unser lautes Stöhnen muss mit Sicherheit sogar den Klang der Musik über-tönt haben, doch das war uns egal. Wir konnten nicht anders, als dies so auszuleben.

Ich fühlte mich, als die Welle des Orgasmus vorbei war, einerseits super glücklich, andererseits war es mir ein wenig peinlich, dass ich so etwas zugelassen hatte. Ich stand von der Liegewiese ein wenig benebelt auf, um ins Bad zu gehen.

Peter hielt mich kurz fest, da er wissen wollte, wie es mir ging. Er spürte meine leichte Unsicherheit.

„Ich muss mich eben duschen gehen, dann komme ich wieder“, meinte ich zu ihm.

Er nickte erleichtert.

„Ich komme mit.“ Das tat er dann auch.

Als ich den Wasserstrahl der Dusche auf meinem Körper spürte, fühlte ich mich besser. Ich musste erst einmal alles abduschen, um mich wohl zu fühlen. Ich brauchte das Gefühl, gereinigt zu sein, anders fand ich gerade keine Ruhe in mir.

Ich kam aus der Dusche, trocknete mich ab, schaute in den Spiegel, in meine Augen und siehe da, sie leuchteten. Das gab mir das Gefühl, dass doch alles ok war, und so freute ich mich, wieder in den Barbereich zu gehen.

Peter sah meine Unsicherheit.

„Und, wollen wir etwas essen gehen?“, fragte er mich.

Ich nickte. Ja, das war eine gute Idee und so schlenderten wir, nachdem wir unsere Outfits wieder angezogen hatten, zu dem Büffetbereich, um uns an der Vielseitigkeit des Büffets zu laben. Das Essen war genial und ich war sehr erfüllt.

Wir saßen nun gemütlich zusammen und schoben uns alles Mögliche genussvoll in den Mund, da sah ich den Mann, mit dem wir uns eben vergnügt hatten.

Im ersten Moment war es mir peinlich, aber ich konnte sehen, dass auch er sich geduscht hatte.

Er sah mich und ging freudestrahlend auf mich zu. Er beugte sich zu mir herunter, senkte seinen Kopf zu meinem Ohr und meinte leicht flüsternd: „Danke“ Dann verschwand er wieder und ich habe ihn nie mehr wiedergesehen.

Ich fühlte mich auf einmal sehr gut mit alledem, was ich erlebt hatte, und scherzte mit Peter über das Essen. Plötzlich kamen Martin und Marie dazu.

Marie grinste mich an. „Und, wie hat es dir gefallen?“

„Ehrlich, ich bin noch ganz hin und weg“, sagte ich fast ein wenig verlegen. „Ich kann es noch gar nicht richtig fassen, aber es war eine geile Erfahrung.“

Wir scherzten weiter und hatten mega viel Spaß.

Nach dem Essen gingen wir zu viert tanzen. Es war echt super schön. Auch Peter kam mir immer näher.

Frech griff er mir irgendwann zwischen die Beine.

„Und, befriedigt?“

Ich musste grinsen, denn ich war befriedigt, aber irgendwie auch noch heiß.

Wir schauten uns kurz in die Augen und spürten beide, dass wir noch viel mehr von einander wollten. Irgendwie schienen wir uns sehr vertraut zu sein. Wir wunderten uns über die Nähe, die wir miteinander hatten, aber es war auch gut so und wir wollten unsere, sich anbahnende Sympathie nicht durch entstehenden Gedankenwirrwarr zerstören.

Er zog mich von der Tanzfläche herunter und wir suchten uns ein ruhigeres Plätzchen, da wir ungestört sein wollten. Er küsste mich sanft und griff mir stimulierend zwischen die Beine.

Ich war wieder feucht und auch sein Schwanz glänzte mir prall gefüllt entgegen.

Er griff nach einem Kondom, streifte sich dieses über und legte sich auf mich, um gierig und doch sanft, erneut in mich einzudringen.

Wir waren so innig, dass ich in dem Moment das Gefühl hatte, als würde die Welt stehenbleiben. Wir hielten kurz inne und schauten uns tief in die Augen.

Ich spürte, dass es ihm in dem Moment genauso erging wie mir.

Seine Bewegungen wurden heftiger und ich bekam erneut einen Mega-Orgasmus. Das törnte ihn noch mehr an, so dass sein Antrieb weiterzumachen, um mich noch mehr zu befriedigen, enorm stieg.

Doch plötzlich waren wir auch nicht mehr alleine, Marie und Martin hatten uns gesucht und auch gefunden.

Ich spürte, dass Marie sich in das gemeinsame Spiel einbringen wollte. Sie küsste und streichelte mich, während Peter mich weiter vögelte. Dann zog er seinen Schwanz aus mir heraus und spielte anderweitig an mir herum. Auch Martin brachte sich ein.

Ich kann gar nicht mehr sagen, was alles passierte, aber ich spürte viele Hände auf meinem Körper und berührte genauso viel Haut. Es war einfach nur schön.

So genossen wir unser Viererspiel, ohne wirklich zu merken, dass wir mittlerweile wieder einige Zuschauer hatten, die unser harmonisches Miteinander genussvoll miterleben und genießen konnten.

Ich fühlte mich gut. Nacktsein und meine vorgeführte, gelebte Sexualität machten mir nichts mehr aus. Meine geistige Freiheit ließ mich die Konstellation in vollen Zügen lustvoll genießen. Die Uhr blieb für uns stehen und die Welt auch. Erst nachdem wir alle sexuell endlich gesättigt waren, lösten wir uns voneinander.

Wir waren bestimmt erneut eine Stunde mit uns beschäftigt gewesen, dann standen wir auf, um eins der Bäder aufzusuchen. Danach zogen wir uns wieder an, um an der Bar noch etwas zu trinken. Nun hatte ich ein wenig Zeit, das eben Geschehende zu verdauen.

Ich konnte Peter nun auch anders wahrnehmen. Er gefiel mir, seine Anwesenheit tat mir gut. Ich wünschte mir, ihn wiederzusehen, aber ich traute mich nicht, ihn danach zu fragen.

So wurde es langsam Zeit, sich zu verabschieden, um nach Hause zu fahren. Da ich die Nacht bei Marie schlafen wollte, bedeutete deren Aufbruchstimmung auch mein Beenden des Club-Abends. Aber es war auch schon wirklich spät, so dass ich mich müde auf ein Bett freute. Immerhin mussten wir auch noch eine Stunde fahren.

„Ich werde bestimmt im Auto einschlafen“, dachte ich bei mir und verabschiedete mich von Peter ganz innig.

Wir stiegen ins Auto und ich schlief auf der Rückbank direkt ein.

Teil 3



Claire's Erlebnisreise in extreme Sexpraktiken

BDSM-Geschichten aus der Swingerszene

Ich überlegte, wie ich Heinz bezüglich meines Anliegens befragen könnte, es war mir einerseits peinlich, darüber zu reden, andererseits wollte ich ihm gegenüber auch nicht unehrlich sein. Ich wollte offen mit ihm reden und wahrhaftig sein können. So nahm ich allen Mut zusammen und erzählte ihm, wo ich gestern Abend gewesen war, in der Hoffnung, dass er mich deswegen nicht verurteilen würde. Im Gegenteil, ich hoffte, dass er mir weiterhelfen könnte.

Ich spürte, dass ich offen mit ihm reden konnte. Aus den letzten Treffen war ich mir auch sicher, dass dies mit ihm möglich war. Ich erzählte ihm mein Anliegen und wir sprachen offen über diese doch etwas außergewöhnliche, sexuelle Leidenschaftsebene, die mich gerade so faszinierend in den Bann zog.

Er erzählte mir von dem, was er selbst während seiner Glanz- und auch Arbeitszeit erfahren und erlebt hatte. Auf ihn war wie immer Verlass, so erzählte er mir Storys, die ich auch unbedingt hören wollte.

Ich hatte so viele Fragen, die ich ihm stellen wollte. Die Bilder, die ich in mir abgespeichert hatte, faszinierten mich und ließen mich auch nicht mehr los. Ich war happy und neugierig zugleich. Zufrieden schaute ich Heinz in die Augen und konnte es kaum erwarten, von ihm das zu hören, wonach sich jede Körperzelle in mir sehnte. Ich dachte

echt darüber nach, ob ich SM-ler werden könnte, so sehr erregten mich die Gedanken, die sich in meinem Kopf tummelten.

Heinz spürte meine ungeduldige Erregung, aber er wusste auch, dies bezog sich nicht auf ihn. Ich wusste nicht, was er tatsächlich über mich dachte, denn darüber hatten wir nie offen gesprochen. Ich mochte ihn sehr, aber er sprach mich sexuell nicht an. Es war etwas anderes, was uns verband, das war mir immer schon klar. Ich hoffte, dass es ihm ähnlich ging wie mir.

Er war auch zu sehr Gentleman, so dass er mich niemals bedrängen oder plump anmachen würde. Dazu war er viel zu erhaben. Aber vielleicht reizte ich ihn ja auch nicht. Ich wollte es aber auch nicht darauf ankommen lassen und konzentrierte mich auf das, was mir wichtig war.

Also fragte ich ihn, was er über den BDSM-Bereich wüsste.

Er schaute mich immer noch grinsend an und wollte wissen, wie ich überhaupt auf den SM-Bereich gekommen bin.

Ich erzählte ihm dann, dass ich auf dem besagten Event war und auch ein wenig im Internet recherchiert hatte. Ich spürte, dass es ihn interessierte, was in meinem Leben gerade so passierte. Doch wollte ich ihn auch nicht so nah in mein Leben lassen, also umging ich intime Fragen dezent und meinte nur zu ihm, dass es mir einfach Spaß gemacht hatte zuzuschauen, und dass es mich interessieren würde, was Personen denken und empfinden würden, die so etwas tun oder über sich ergehen lassen.

Mich interessierte natürlich auch, wie Personen, die sich quälen lassen, den Schmerz aushalten und verdauen können und vor allem was das Erleben mit ihnen persönlich macht, wie es ihr Leben verändert.

Doch diese Frage konnte mir Heinz auch nicht beantworten, damit hatte er sich nie auseinandergesetzt. Aber er erzählte mir ein paar Geschichten aus seinem Club-Leben, die spannender nicht sein konnten.

Er deutete noch einmal kurz an, dass es ja sogenannte Motto-Abende gab, in denen man seiner Leidenschaft nachgehen konnte.

„Wir hatten ja schon ausführlich über den Herren-Überschuss-Abend gesprochen, aber auch über die Paare-Abende, die sehr beliebt waren, hatten wir philosophiert. Damals hatte ich dir auch schon angedeutet, dass es reine SM-Abende gab, in denen oftmals sehr skurrile, für den Otto-Normal-Verbraucher sogar erschreckende, sexuell gesteuerte Spiele durchgeführt wurden.“

„Man kann sich das, wenn man es nicht selbst gesehen hat, schlecht vorstellen, was dort alles an skurrilen Ebenen stattfindet. Es ist eine bestimmte Sorte Mensch, die sich in der BDSM-Szene wohl und zu Hause fühlt“, meinte Heinz. Er grinste. „Es sind oftmals sehr hochgestellte, beruflich erfolgreiche Persönlichkeiten, die sich hinter der Leidenschaft des erotisch stimulierenden Schmerzes verbergen. Menschen, die eine Hundemaske tragen und sich an der Leine vorführen lassen, könnten im alltäglichen Leben verantwortungsvolle Positionen bekleiden und im Maßanzug überaus wichtige Entscheidungen treffen.“

Ich musste über seine Worte schmunzeln und dachte bei mir, dass er recht hat. Menschen, die sich im eigenen Saft drehen und mehr über die Nachbarschaft, als über andere Lebensaspekte nachdenken, die werden nicht auf die Idee kommen, so zu agieren. Das ist nicht ihre Welt und wird wohl auch nie ihre sein. Man muss schon eine gewaltige Faszination in sich tragen, um so etwas ausleben zu können.

Ich dachte dann kurz über mich selbst nach, wer oder was ich denn tatsächlich bin, und mir wurde bewusst, dass meine frühere Unzufriedenheit auch mit der gelebten Sterilität meines Lebens zu tun hatte. Ich kann nun wirklich in der Vergangenheit sprechen, denn das gibt es nicht mehr für mich. Das ist vorbei. Das brauche ich nicht mehr.

Ich bin mehr in mir angekommen, als ich jemals in mir zu Hause war. Ich lächelte zufrieden in mich hinein. Dann weckte mich meine Neugierde wieder. Ich wollte verstehen, was mich an der Thematik der schmerzvollen Erotik faszinierte, und schaute Heinz fragend an.

Ich spürte, wie gut er mich schon kannte. Er beobachtete mich und musste schmunzelnd, so als könnte er meine Gedanken lesen. Mir

war aber auch gleichzeitig das gläserne Bild unangenehm, welches ich wohl gerade abzugeben schien. Ich versuchte abzulenken und schaute ihn fragend an.

Ich wollte hören, was er mir zu berichten hatte. Er sortierte sich und erzählte grinsend, wie spannend und auch oftmals extrem diese Abende gewesen waren. Er erzählte von den Doms, die ihre Subs mitbrachten. Der dominante Part brachte seine Gespielin mit, um sich unterhaltend den Zuschauern hinzugeben, so als gäbe es für durchgeführte SM-Spiele Bewertungen, die offenbaren ließen, wer was am Besten präsentieren konnte.

Er berichtete von einem Paar, welches sich bewusst präsentierte, indem sie seine Asche mit ihrer Zunge auffing. Er gab ihr in großzügiger Weise seine Zigarettenasche, die sie dann liebevoll und genussvoll verschlang. Ich schaute ihn fragend an, dann erklärte er mir, dass dieses Szenenspiel schon einige Zeit zurücklag. Diese Geschichte stammte noch von früher, als man in öffentlichen Clubs und Kneipen noch rauchen durfte.

„Es war sowieso immer ein großes Spiel des Vorgeführt- und Gesehen-Werdens. Sie lebte die Demut, die er verlangte, und fühlte sich wohl in ihrer Rolle, die er ihr eingetrichtert hatte. Sie hockte neben ihm und empfing seine Asche mit ihrer Zunge und schluckte diese ‚Gabe‘ entspannt herunter. Jeder wartete natürlich darauf, was er mit seiner zu Ende gerauchten Kippe machen würde, aber da schien er wohl Gentleman zu sein. Er benutzte nicht ihren Körper dazu, seine Zigarette auszudrücken, nein, dazu benutzte er, wie alle anderen auch, den Aschenbecher“, berichtete Heinz.

Dann erzählte er von einem anderen Paar.

„Sie trug damals nur einen Mantel über ihrem extrem lockeren Outfit. Sie traten immer stylisch entsprechend abgestimmt auf. Ihr gemeinsam gelebtes Charisma machte schon etwas her. Sie gehorchte ihm aufs Wort. Sie mochte es, wenn er sie vorführte, was er dann auch tat.“

„Kerzenwachs-Spiele waren immer sehr beliebt und wurden auch gerne ausprobiert und durchgeführt. So war das auch bei diesem Paar. Sie liebten ihre Spiele. An einem Abend hielten sie sich in einem Séparée auf und amüsierten sich königlich mit ihren Kerzenwachs-Spielen. Dann verließen sie den Platz, da sie genug gespielt hatten, und räumten nicht auf. Das hat da ausgesehen, du machst dir keine Vorstellung“, meinte Heinz noch leicht erregt: „Ich war so wütend, dass ich die des Hauses verwies, so ging es ja nun mal nicht.“

Er musste schmunzeln. „Sie mussten gehen, da ich das so wollte, doch draußen lag hoch der Schnee und sie wollten nicht gehen. Sie standen beide in der eisigen Kälte, er kniete sogar vor mir nieder und bat herzerreißend wieder um Einlass. Na klasse, dachte ich bei mir, die wollen unbedingt, um jeden Preis wieder rein. Das war ihnen so wichtig, dass sie alles versprachen. Er bat mich auf Knien mitten im Schnee, ihn wieder reinzulassen, und da ich kein Unmensch bin, habe ich mich natürlich überreden lassen, so dass die beiden wieder reindurften. Dies ging jedoch nur, wenn sie sich zukünftig an die Regeln hielten, diese befolgen und für Ordnung sorgen würden. Das taten sie dann allerdings auch.“

Ich fragte neugierig nach, ob dies auch wirklich eingehalten wurde.

„Ja klar“, meinte er, „das traute sich dann keiner mehr. So ging es ja nun mal nicht. Ordnung musste sein, sonst kann sich keiner wohlfühlen.“

Das leuchtete mir ein. Ich hörte Heinz so gerne zu und musste oftmals über seine Geschichten lachen.

„All die Sauerei, die sie selbst angerichtet hatten, mussten sie auch wieder entfernen, sonst hätten sie für immer dem Haus fernbleiben müssen. Daran hielten sich dann auch alle anderen, die das mitbekommen hatten.“

Ordnung und Sauberkeit waren Heinz enorm wichtig. Nicht nur die beiden hielten sich zukünftig strikt an die Regeln des Hauses, auch andere Gäste achteten noch mehr darauf. Doch Heinz hatte diese

Leute bis heute nicht vergessen und musste immer noch lachen, als er mir davon berichtete.

Ich war neugierig über seine weitere Berichterstattung. Sado-Maso-Spiele mit Kerzen kannte ich ja nun schon ein wenig. Heinz wollte mich aber in diese Welt genauer einführen.

„Ich habe gehört, dass bunte Kerzen nicht ganz so weh tun wie weiße.“ Er schmunzelte wieder. „Natürlich weiß ich das nicht persönlich, da Kerzen-Spiele nicht meine Welt sind, aber man hat ja viel gesehen und mitbekommen und vom Hörensagen weiß ich das“, meinte er.

Er grinste. „Wachsspiele waren immer schon sehr beliebt. Ich erinnere mich an einen bestimmten Abend, an dem ein Paar eine interessante Vorstellung geplant hatte, die echt fast an die Grenze ging. Der Dom führte seine Sub an diesem besonderen Abend vor das Publikum und präsentierte sein Werk.

Er dachte kurz nach und schüttelte den Kopf.

„Zuerst machte er ganz viele weiße Kerzen an und träufelte das Wachs leicht über ihren Körper. Dann nahm er einen Topf und ließ das übrige flüssige Kerzenwachs da hineinträufeln. Er nahm weitere weiße Kerzen dazu und erhitzte das Wachs immer weiter. In dem Topf waren bestimmt zu diesem Zeitpunkt mindestens vier Liter heißes, flüssiges Wachs enthalten. Er forderte seine Sub auf, sich hinzulegen. Die Liege, auf der sie dann lag, war mit einem Laken aus Plastik geschützt. So wie er dies befohlen hatte, gehorchte sie ihm und legte sich auf den Rücken, atmetet durch und wartete auf das, was geschehen sollte.“

Heinz schaute mich grinsend an, er wollte meine Reaktion feststellen.

„Er nahm den Topf von der Kochstelle und goss ihr das flüssige Kerzenwachs Hals abwärts über den gesamten Körper. Sie verzog keine Miene, hinterließ keinen Laut, so als wäre nichts geschehen. Das berührte mich sehr“, meinte Heinz und schüttelte dabei immer noch ein wenig verständnislos den Kopf.

„Für das zuschauende Publikum war es spannend, mit anzusehen, wie das möglich war. Sie waren begeistert und fasziniert zugleich. Ich dachte in dem Moment nur bei mir, was die Frau wohl empfunden haben musste und wie sie mit dem Schmerz umgegangen ist. So etwas konnte ich mir nicht vorstellen. Ein wenig vielleicht schon, aber so richtig glaube ich nicht“, sagte er ein wenig nachdenklich.

„Aber der Frau ging es gut, sie kamen auch immer wieder und ließen sich neue Spiele einfallen. Manche sind schon hartgesotten“, meinte er und wirkte ein wenig nachdenklich.

Ich fragte ihn nach Nadelspielen, da mich das Thema interessierte.

Er schmunzelte. „Ja, das gehörte natürlich auch dazu.“

Er erinnerte sich an eine Frau, die sich am gesamten Körper mit einem Teppichmesser ritzen ließ. Sie blutete relativ stark.

„Mir war es im Grunde genommen egal, was die alles anstellten, aber meine Pflicht war es auch, auf die Hygiene-Vorschriften zu achten. So musste ich dieser doch stark blutenden Dame untersagen, in ihrem Zustand den Bar-Bereich zu betreten. Sie verlor zu viel Blut und aus diesem Grunde war es alleine aus hygienischen Gründen wichtig, dass sie nicht mit anderen Besuchern aus dem Bar-Bereich in Berührung kam, das gehörte sich nicht.“

Dann berichtete er mir von einer anderen Veranstaltung und musste bei den Bildern, die sich ihm vor seinem geistigen Auge in seiner Erinnerung offenbarten, herzlich lachen. Eine Freundin von ihm hatte es ihm aus ihrer Perspektive heraus erzählt.

„Ach, ich muss vorher anders ausholen“, meinte er. „Oftmals haben ja auch Showeinlagen im Bar-Bereich stattgefunden, um die Gäste zu motivieren. An dem besagten Abend handelte es sich bei den Animatoren um mehrere, jüngere Männer, die eine SM-Nummer als Show brachten.“

Einer der Männer hatte einen Tacker und unechte Dollarscheine in seiner Hand. Er benutzte den Tacker, um Scheine an Stellen seines Körpers anzubringen. Das schien ihm sichtlich Spaß zu machen, denn

er lächelte die ganze Zeit ins Publikum. Dann ging er während der Showeinlage auf die besagte Bekannte zu, reichte ihr ein paar Scheine und den Tacker und zeigte ihr auffordernd, dass es sein Wunsch wäre, dass sie diese Scheine anbringen und das Instrument an ihm nutzen sollte“, erzählte er.

„Da sie glaubte, dass es sich hierbei rein um eine Showeinlage handeln würde, dachte sie auch, dass es sich bei dem Tacker um eine Attrappe handeln müsste. Sie wollte sich keine Blöße geben und nutzte das Gerät mit Wonne. Sie hatte ihren Spaß dabei, bis sie auf einmal, trotz dämmrigen Licht, erkannte, dass der junge Mann leicht blutete.

Ihr lief ein Schauer nach dem nächsten über den Rücken, denn sie kapierte auf einmal, dass es sich bei dem Spiel nicht um eine harmlose Showeinlage handelte und sie eine Attrappe in der Hand hielt, wovon sie ausgegangen war, sondern, dass der Tacker echt war und sie den Mann tatsächlich verletzt hatte. Sie beruhigte sich dann aber auch schnell wieder, denn es war sein Wunsch gewesen und sie hatte diesen lediglich erfüllt. Trotzdem lief ihr diese Geschichte lange nach, wie sie selbst berichtete.“

„Mmh“, meinte ich und überlegte kurz, „das könnte ich mir auch nicht vorstellen, so etwas zu erleben.“ Dann dachte ich im Geheimen an den kleinen Film mit den Kanülen, der mich in unerwarteter Weise doch sehr angesprochen hatte. Ich versuchte immer noch zu ergründen, was mich persönlich daran reizen konnte.

Doch wurde ich aus meinem Gedankenkonstrukt wieder herausgerissen, da Heinz mir weiter berichten wollte.

„Gerade das Thema Fesselspiele und Schlagen gehört einfach zum BDSM-Bereich dazu. Also manche, die ließen sich echt hart vertrimmen und hatten immer noch Spaß dabei, das war mir immer ein Rätsel“, lächelte er.

Ich spürte aber auch, er konnte die Gäste mit ihren Vorlieben lassen. Er konzentrierte sich lieber auf seinen Job, auf seine Aufgaben, die er zu erfüllen hatte.

Das war das, worum es ihm ging. Und da er nie den Blick verlor, war er auch bestens geeignet, und das wiederum tat ihm gut. Er war auch stolz auf sich, das konnte man spüren. Ich dachte kurz über ihn nach, als er so mit mir sprach, und ich stellte fest, dass mich seine einfache Art und Weise der Menschlichkeit begeisterte. Heinz ist einfach Mensch geblieben, er achtet sein Umfeld und genau das gefiel mir so gut an ihm. Ich lächelte ihn an und er lächelte zurück.

Wir hielten kurz inne. Ich musste die kleinen Geschichten erst einmal verdauen. Ich konnte seinen Worten gut folgen, doch persönlich reizte es mich nicht. Ich denke, man muss die Atmosphäre spüren, um nachvollziehen zu können, was solche durchgeführten Szenarien mit einem machen.

Wenn ich Heinz zuhörte, konnte ich all das gut nachvollziehen. Er berichtete so lebendig, dass seine Worte teilweise sogar erregten. Manchmal dachte ich bei mir, dass ich so gerne dabei gewesen wäre. Alle diese Ebenen wurden durch das intensive Zuhören für mich normaler, obwohl ich auch gleichzeitig ein wenig Angst davor hatte.

Die Frage stellte sich nur noch:

„Wovor habe ich denn überhaupt Angst? Was ängstigt mich? Man lässt doch nichts zu, was man nicht erleben will?“, dachte ich bei mir.

„Oder habe ich vielleicht Angst, dass es mir zu sehr gefallen könnte? Denke ich, dass diese Welt mich einnehmen könnte?“

Ich war mir nicht mehr sicher.

Letztlich redete ich mir das Ganze schön und glaubte, dass meine Angst mich antrieb, weiter voran zu gehen. Also beruhigte ich mich auch wieder. Ich war neugierig. Das Thema ließ mich nicht mehr los und ich wollte noch viel mehr erfahren. Ich wollte alles hören, was er mir zu berichten hatte.

Ich konnte ja nicht wissen, was er mir noch alles erzählen wollte. Er grinste frech.

„Nun gut, du willst noch mehr hören, dann begleitest du mich jetzt in die Ekel-Ecke, und ob dir das gefällt, das wirst du ja dann sehen.“

Er erzählte mir, dass es auch einen Fetisch gibt, der mit dem großen Thema Naturekt zu tun hat.

„Die Naturekt-Fans trinken zumeist nicht nur ihren eigenen Urin, sondern auch den von anderen.“

Dann berichtete er mir von seiner Elfie, die hinter dem Tresen stand und die Kunden mit Getränken bediente. Sie selbst liebte es, abends Sekt zu trinken, daraufhin stieg ihre Urinproduktion ins Unermessliche.

„Ein Gast, der ein besonderes Auge auf Elfie geworfen hatte, bat sie, ihm ein Glas Naturekt einzuschenken. Sie wunderte sich anfänglich, tat es aber dann auch, ohne mit der Wimper zu zucken. So pinkelte sie hinter der Theke in ein Sektglas und reichte es dem Gast.“

Heinz schaute mich an, er wollte meine Reaktion wissen.

„So ging das Spiel weiter. Mit der Zeit kannten sich die beiden ja schon etwas länger und sie wusste genau, worauf es ihm ankam. Sie gab ihm das, wonach er verlangte, und füllte sein Glas mit ihrem Urin. Der Gast zog sich dankbar zurück und trank genüsslich Elfies Urin. Dieses Prozedere wiederholte er abends mehrmals. Es gab noch eine andere Frau, deren Urin er genüsslich zu sich nahm, aber hauptsächlich bediente er sich Elfies Flüssigkeit, die liebte er besonders.“

„Er liebte es auch, sich anpinkeln zu lassen, und überredete oftmals Frauen, mit ihm in die Dusche zu gehen, um ihn anzupinkeln. Doch als Getränk den Urin anderer zu sich zu nehmen, das tat er nur bei Elfie und der anderen besagten Dame.“

„Ich habe nie verstanden, warum er das tat“, meinte Heinz. „Das wird wohl aber auch sein Geheimnis bleiben. Tatsache war aber, er wurde so akzeptiert, wie er war, und er machte ja auch sonst nichts. Es war einfach seine Vorliebe, derer er sich hingab. Da gab es ganz andere Fälle.“

Und ich hörte ihm weiterhin interessiert zu.

Er erzählte mir, dass es Personen gab, die Masken trugen, sich auch oftmals komplett in Latex kleideten. Es gibt so viele und unterschiedliche Fetische, die auch offen und normal ausgelebt wurden.

„Hier ging das, hier konnte man das tun. Keiner verurteilte den anderen. Jeder kümmerte sich um sich selbst und versuchte seiner eigenen Lust gerecht zu werden“, meinte Heinz.

„Aber es gab es auch Fälle, die ekelten sogar mich an“, erzählte Heinz und sprach über den Extrem-Dehnungsbereich, das sogenannte Fisting oder Fisten. Er berichtete von Personen, die sich gerne vaginal und oftmals sogar auch anal fisten ließen, indem sie es liebten, große Gegenstände, aber auch Unterarme, soweit es ging, einführen zu lassen. Alleine die Vorstellung ließ mir einen Schauer über den Rücken laufen.

Er hatte dieses Thema schon einmal kurz angesprochen und über einen Mann an der Theke berichtet, der sich von einer Frau fisten ließ, die ihren Arm soweit es möglich war in seinen Anus einführte.

„Personen, die darauf stehen, gehen extrem ab und lieben es, wenn man das mit ihnen macht.“

Dann berichtete Heinz mir, dass eine Frau ihn mal extrem angebaggert hatte, bis er sich nicht mehr wehren konnte. Sie wollte unbedingt, dass er sich mit ihr zurückzieht. Es war ja nicht seine Art, das zu tun, doch sie gefiel ihm, so willigte er ein und ging mit ihr ein wenig Abseits vom Treiben. Sie bat ihn dann darum, dass er seinen Arm anal in sie einführen sollte, soweit es ging.

Er war überrascht, denn er hatte mit etwas anderem gerechnet. Er hatte diese Art des Spiels oft genug bei Fisting-Spielen beobachtet und auch die Lust der Gefisteten wahrgenommen, aber nun stand er selbst davor. Er wollte ihr den Wunsch jedoch erfüllen, aber es war nicht seine Begierde. Einen Reiz empfand er dabei nicht, im Gegenteil, er stellte fest, dass dies nicht seine Welt sein konnte, in der er sich gerade befand.

Dann berichtete er noch von Personen, die Masken trugen und sich dadurch die Luftzufuhr abklemmen ließen. Auch das ist eine Art Folterung, die solche Personen gerne erleben, und auch dieser Fetisch

wurde in diesem Club teilweise ausgelebt. Es gab fast nichts, was man nicht ausleben konnte.

Er schaute mir in die Augen, dann erinnerte er sich an eine sehr ekelhafte Geschichte. Er berichtete mir von einem Mann, der sich alles Mögliche anal einführte. Dieser Mann kam von der Toilette und hatte sich die schmutzige Klobürste eingeführt, das heißt der dicke Bürstenbereich befand sich in seinem Hintern und nur der dünne Griff schaute aus seinem Arsch heraus.

Heinz war entsetzt, als er dies sah, und forderte ihn auf, dieses zu unterlassen. Mit Widerwillen gehorchte er und entfernte die Klobürste aus seinem After. Ich war sprachlos, konnte es mir aber auch gut vorstellen. So war das halt.

„Man muss nicht immer alles verstehen“, meinte er kopfschüttelnd.

Wir verstummten beide eine Zeitlang. Dann berichtete er erneut von SM-Spielen und von Schlägen, die viele über sich ergehen ließen.

„Nur die deutlich sichtbaren Striemen am Körper ließen erahnen, wie schmerzvoll das Prozedere wohl gewesen sein musste.“

Ich dachte auch kurz über diese Art und Weise der Lusterfüllung nach und erklärte mir die Situation so, dass es die Lust sein musste, die das Schmerzempfinden ausschaltet. Anders kann man sich dieses Phänomen nicht erklären.

Ich dachte noch über all die kleinen Geschichten nach, die ich eben vernommen hatte. Da unterbrach Heinz meine Gedankenwelt, indem er mir mitteilte, dass er gehen wollte, da er noch eine Verabredung hatte.

Ich freute mich für ihn und hoffte, dass dies mit einer Frau zu tun haben könnte. Ich wünschte ihm so sehr, dass die Liebe auch noch einmal sein Herz berühren möge.

Nachdem seine Elfie an Krebs gestorben war, hatte er zwar Beziehungen gelebt, aber nie mehr das gefunden, was er einst gehabt hatte. Elfie und er hatten sich viele Jahre vor ihrem Tod getrennt. Lebens-

umstände hatten dies herbeigeführt und doch blieben sie verbunden, so dass er sie bis in den Tod hinein pflegte.

Ich spürte, wenn er darüber sprach, dass er immer noch Sehnsucht nach ihrer Nähe hatte, die er so nie mehr gefunden hatte, und ich hoffte für ihn, dass sich sein Glück für ihn erneut erfüllen möge. Wir verabschiedeten uns und ich freute mich, ihn bald wiederzusehen.

Ich bestellte mir noch einen Kaffee und saß nun alleine am Tisch, alleine mit mir, alleine mit meinen Gedanken. Das tat mir gut. Und egal, was ich auch alles gehört hatte, es störte mich nicht. Im Gegenteil, meine Neugierde war geweckt, ich wollte einmal dabei sein und die Atmosphäre spüren.

Da fiel mir Peter wieder ein und ich schickte ihm eine Kurznachricht. Er schrieb zurück und wir unterhielten uns ein wenig im Handy-Stil. Ich gab ihm zu verstehen, dass mir der Abend gut gefallen hatte, und er teilte mir mit, dass er mir mehr davon zeigen könnte, wenn ich wollte. Und genau das wollte ich.

Er fragte mich, wie weit ich gehen wollte.

Ich stockte und konnte diese Frage nicht direkt beantworten. Dann nahm ich all meinen Mut zusammen, mir schlug das Herz bis zum Hals, und ich schrieb.

„Soweit du denkst, dass ich es ertragen kann und es mir Nutzen bringen wird!“

Ich kannte die Regeln und wusste, dass dies einer Art Vertrag gleichkam. Gerade in der SM-Szene benutzt man Verträge, die bindend sind und an die sich beide zu halten haben. Geht ein Dom über die Grenze seiner Sub, hat er versagt. So einen Vertrag hatte ich nun irgendwie mit Peter geschlossen und es ängstigte mich.

Aber dann nahm ich all meinen Mut zusammen. Ich hatte bewusst gewählt. Ich hatte Vertrauen zu ihm und ich war mir sicher, dass ich nur das erleben würde, was ich auch gut vertragen und ertragen könnte. So entspannte ich mich wieder, bezahlte und verließ das Lokal, um nach Hause zu fahren.

Ketten sprengen

Schon wieder war es Montag, das Wochenende schien an mir vorbeigeflogen zu sein. Mein Arbeitseifer rief mich und ich folgte gehorsam. Ich dachte noch darüber nach, was mir diese Woche wohl noch an Erfahrungswerten bringen möge. Ich war neugierig, offen und gleichzeitig auch ein wenig unsicher.

Heinz hatte ich bei unserer gestrigen Verabredung versprochen, freitagabends zum Cami-Moden-Event zu kommen. Ich muss auch gestehen, dass ich immer gerne dort bin. Es ist eine schöne Begegnungsstätte, um Bekannte zu treffen, sich zu unterhalten und auch einen Sekt zu schlürfen.

Außerdem war Cami-Moden einst mein Einstieg in die Szene und wird somit immer eine bleibende Erinnerung für mich sein. Ich liebte es, dort zu sein, und wenn es die Zeit erlaubte, dann räumte ich mir das regelmäßig stattfindende Event gerne ein.

Meine Gedanken wurden jedoch jäh unterbrochen, da mein Handy sich meldete. Peter hatte mir eine Nachricht geschrieben. Das geschah eher selten und somit wusste ich, dass der Inhalt dieser Kurznachricht für mich wichtig zu sein schien.

Er schrieb, dass er mich gerne am Freitagabend sehen und zu einem Event mitnehmen wollte. Über mein Outfit müsste ich mir keine

Gedanken machen. Das wollte er, wie immer, mitbringen. Er meinte letztens noch zu mir, darum müsste ich mich nie kümmern, wenn ich mit ihm unterwegs wäre.

Ich überlegte kurz, war mir dann aber auch schnell sicher und stimmte ihm zu, auch wegen unserer Vereinbarung. Ich würde mich von ihm in eine neue Erlebnisebene entführen lassen. Das war unser Deal, den wir miteinander geschlossen hatten.

Der Montag verlief dann eher ruhig als hektisch. Ich hatte nicht allzu viel zu tun. Abends wollte ich dann auch früh schlafen gehen. Immerhin wollte ich für den Rest der Woche, und vor allem für das bevorstehende Wochenende, fit sein.



Am Freitagmorgen hatte ich ein mulmiges Gefühl wegen der Abendveranstaltung. Ich überlegte kurz, ob ich absagen und doch, wie Heinz versprochen, zu Cami-Moden gehen sollte. Doch dann dachte ich wieder: ‚Gekniffen wird nicht!‘ Ich hatte den Drang, mit Peter reden zu wollen. Ich wollte ihn fragen, um was für ein Event es sich denn handeln würde, um mich innerlich darauf einstellen zu können. Aber er verriet es mir eh nicht, also konnte ich mir eine solche Anfrage ersparen, zumal dies auch eine Art Schwäche gezeigt hätte, und diese Schmach wollte ich ihm demonstrativ nicht vor die Nase führen. Ich wusste es vorher, wie er reagieren würde. Auch kleinere Anfragen meinerseits hätten nichts gebracht. Im Gegenteil, ich hätte mich unglaublich gemacht, und das wollte ich nicht.

Ich wunderte mich über mich selbst und wollte es manchmal einfach nicht wahrhaben, dass ich mich tatsächlich auf Spiele einließ, deren Regeln ich nicht kannte. Ich verließ mich auf einen Menschen, den ich kaum kannte. So hinterfragte ich mich, ob ich nicht Angst haben müsste? Aber dann beruhigte ich mich wieder. Ich wusste, alles ist gut. So wartete ich auf mein Wochenende. Freitagabends ging ich

dann nicht zu Cami-Moden, sondern wartete auf Peter, der mich um 18:30 Uhr besuchen und abholen wollte.

Pünktlich zur vereinbarten Uhrzeit stand er im Türrahmen, mit Anzug schick gekleidet. Er hatte eine Tüte bei sich, die er mir beim Empfang unter die Nase hielt.

„Zieh' das an und rasiere dich bitte noch mal neu!“

Die Intimrasur gehörte standardmäßig zu meiner Morgentoilette, aber ich konnte ihn verstehen, da im Laufe des Tages leichte Stoppeln nachwachsen. Gehorsam wie ich war, tat ich alles, was er von mir erwartete.

Nachdem meine Muschi kahlgeschoren war, schaute ich eifrig und neugierig in die Tüte. Dort fand ich einen schwarzen BH, der aus einem leichteren Stoff, ähnlich wie Leder, sehr raffiniert angefertigt war. Er bedeckte nur wenig, aber formte meine Brüste gut. Er war sehr raffiniert geschnitten und hatte da, wo die Brustwarzen sitzen, eine Öffnung, so dass man die Nippel großzügig freilegen konnte, ohne dabei den BH ausziehen zu müssen.

Praktisch, dachte ich nur, und holte die Hose heraus. Es waren knappe Shorts, die mit einem Reißverschluss zwischen den Beinen geöffnet werden konnten. Das schwarze Material, aus welchem beide Teile gemacht wurden, trug sich sehr angenehm weich auf der Haut.

Ich schaute noch einmal in die Tüte, da ich spürte, dass darin noch etwas Verborgenes lag. Ich griff hinein und zog ein Halsband aus Leder mit einer dicken Öse heraus.

Dieses Halsband erinnerte mich an das Gespräch mit Marie, welches wir auf der Veranstaltung geführt hatten. Dort trugen einige Damen solche Halsbänder. Ich fragte Marie damals, was das mit diesen Halsbändern auf sich hätte. Sie sprach mit mir daraufhin über das große Thema der Unterwerfung und erzählte von der Geschichte einer freiwilligen Sklavin, die sich komplett unterworfen und über ihre Unterwürfigkeit viel erlebt hätte. Diese Frauen tragen solch ein

Schmuckstück als Symbol, dem gleich zu sein und entsprechende Erfahrungen machen zu wollen.

„Frauen, die dieses Symbol tragen, dienen ihrem Sub und sind ihm treu ergeben“, erklärte sie mir damals. „Er kann dann alles mit ihnen machen, was er will. Nur sollte er niemals über eine Grenze gehen. Denn auch sexuelle Ausschweifungen haben einen Rahmen, den man nicht überschreiten darf. Ein Dom hat verloren, wenn er das falsche Spiel gespielt hat und die Lust seiner Sub verloren hat. Die Frage stellt sich dann nur, wer ist der Gewinner und wer der Verlierer?“

Ich musste schmunzeln, und doch machte ich mir auch sorgenvolle Gedanken. Doch dann fiel mir auch wieder ein, dass Marie damals erzählte, dass es in solchen Kreisen abgesprochene Code-Wörter gibt, die das Spiel sofort unterbrechen, wenn sie von dem passiven Part ausgesprochen werden. Man nutzt eine solche abgesprochene, verbindliche Möglichkeit, um aus einer hilflosen Situation sofort herauszukommen. „Das ist enorm wichtig, wenn man solche Spiele spielt“, meinte sie damals.

Peter und ich, wir hatten solch ein helfendes Codewort nicht. Er hatte mich daraufhin noch nie angesprochen. Es bereitete mir ein wenig Unbehagen, als mir dies bewusst wurde. Ich wollte ihm gegenüber aber auch keine Schwäche zeigen, so sprach ich dieses Thema nicht an, was ich besser getan hätte.

Ich fragte mich nun, ob Peter von Martin wusste, dass wir auf dieser SM-Veranstaltung gewesen waren. Ich war mir auf einmal nicht mehr sicher. Ich fragte mich echt, ob hier gerade ein abgekartetes Spiel stattfand, von dem ich nichts wusste. Ich war mir auf einmal sehr unsicher. Doch dann verdrängte ich meine düsteren Gedanken wieder, sie waren nicht produktiv sinnvoll.

Also nahm ich wortlos das Halsband und ging aus dem Bad in Richtung Wohnzimmer. Immerhin wollte ich revolutionäre Erfahrungen machen, nun war ich nah an meinem Ziel. Warum sollte ich mich dann dagegen wehren? Warum sollte ich das im Vorfeld ablehnen, was ich

zu erwarten hatte? Das machte keinen Sinn, also atmete ich tief durch und ging weiter vorwärts.

Peter staunte nicht schlecht, als ich das Wohnzimmer betrat. Ihm gefiel es gut, was er sah. Er mochte es, mit welcher Würde ich die von ihm ausgesuchten Sachen vorführte und trug. Dann schaute er ein wenig streng auf meinen nackten Hals. Grinsend hielt ich ihm das Halsband entgegen. Ich kniete mich vor ihm demütig nieder und erwartete stillschweigend, dass er mir das Symbol meiner Demutshaltung stilvoll anlegt. Das tat er dann auch und ließ sich dabei Zeit.

Ich genoss dieses Ritual. Bewusst gewählt hatte ich diese Form nicht, aber unbewusst sehnte ich mich danach. Unbewusst hatte ich mir gewünscht, dass mir so etwas begegnen möge. Er hob meinen Kopf, um mich und vor allem meinen stolzen Hals zu begutachten. Ich spürte, wie zufrieden er war. Er hatte das richtige Instrument ausgewählt. Seine Wahl war passend, nicht nur in der Kleiderwahl, sondern auch in mir als seiner Spielgefährtin, die ihn auf seinen Wegen begleiten wollte.

„Es ist Zeit“, meinte er und hielt mir meinen Mantel hin. Ich nahm noch nicht einmal eine Tasche mit. Er übernahm schon jetzt die volle Verantwortung und Führung für mich. Er schloss mit meinem Schlüssel meine Wohnungstür ab. Stillschweigend schritten wir zu seinem Auto.

Während der etwas längeren Fahrt ins Ungewisse sprachen wir kein einziges Wort. Das passierte oft zwischen uns. Oftmals unterhielten wir uns nicht, sondern blieben nur in unserer Konstellation jeder für sich selbst. Ich fühlte mich gut damit. Auch ich wollte nun nicht mehr wissen, wo es hingeht. Ich wollte mich führen und überraschen lassen.

Endlich fuhren wir vor einem sehr großen und prunkvollen Haus vor. Ich hörte schon draußen Klaviermusik spielen. Das Haus war hell erleuchtet. Uns begegneten Männer, die alle, wie Peter, sehr stilvoll in Anzüge gekleidet waren.

Wir betraten einen großen Raum, in dem auch das Klavier stand. Ein Musiker saß auf dem Klavierschemel und haute genüsslich in die Tasten. Mich ängstigte die Atmosphäre ein wenig. Alles wirkte

so sortiert und zielgerichtet, was ich aber in dem Moment nicht zuzuordnen wusste.

Es gab anwesende Frauen, die genauso erotisch leicht bekleidet waren wie ich, andere liefen halbnackt oder komplett nackt herum. Ich fühlte mich ein wenig unwohl, als ich den Raum näher begutachtete. Es gab Bereiche, die eindeutig dafür gedacht waren, Frauen zu fesseln und mit ihnen zu spielen. Ich atmete durch und versuchte, trotz Unsicherheit Vertrauen zu finden. Ich schaute ein wenig unsicher Peter an, der mir zustimmend zunickte, um mir ein kleines Sicherheitsgefühl zu schenken.

Ich spürte, dass alle anwesenden Frauen devot waren und sich führen ließen. Ich fragte mich, ob ich tatsächlich in diese Gesellschaft und dazu gehörte, doch ich fand keine Antwort. Die Spiele hatten begonnen und ich war abgelenkt von den Spielfeldern, die sich mir nun boten.

Eine Frau entblößte, auf das Verlangen ihres Doms hin, ihren Oberkörper. Er brauchte ihr nur ein Zeichen zu geben, stolz und erhaben erfüllte sie, ihm zum Gefallen, seinen Wunsch und legte ihre Kleidung ab. Er ging hinter sie, nahm ihre Arme nach hinten und hielt sie auf ihrem Rücken fest, so dass sie automatisch ihren Oberkörper und vor allem ihre Brüste rausstrecken musste.

Nun ging er mit ihr provozierend durch den Raum. Er machte die Runde, hielt vor einigen Männern inne und bot seine Sub diesen Männern förmlich an. Sie durften dann mit ihr machen, was sie wollten. Sie durften sie befangern, in ihre Brust kneifen oder auch ihre Brustwarzen in den Mund nehmen, so wie sie es wollten. Es gab in dem Moment bewusst keine Grenze. Man merkte der Frau an, dass es ihr gefiel.

Man kniff sie heftig in die Brust. Man berührte sie sanft, leckte an ihren Brüsten, saugte an ihnen und schlug sogar auf ihre Brust. Das alles machte ihr nichts. Es schien so, als wäre sie solche Situationen gewohnt.

Dann zog der Mann ihr den Slip aus, so dass sie nun komplett nackt war. Er legte sie dann fast unwirsch auf einen Tisch und spreizte

ihr ihre Beine, damit jeder sie sehen konnte. Auch das machte ihr wohl nichts aus. Da ihre Beine aber in der Luft hingen, hatte sie reflexartig das Bedürfnis, sie wieder zu schließen. Das nervte ihren Dom, es reichte ihm und er nahm sich ein Paddle, das umher lag, und schlug zwischen ihre Oberschenkel.

Sie schrie vor Schmerz auf, doch das berührte ihn nicht. Er wollte, dass sie gefügig auf seine Anweisungen hört und Folge leistet. Er wollte, dass sie sich ihm willenlos hingibt. Er wollte sie so platzieren, wie er es will. Das Spiel zwischen den beiden war wohl vereinbart und auch, dass es nicht ohne Schmerzen einhergehen wird.

Ich erschrak bei dem Anblick, spürte welche Schmerzen sie gerade ertragen musste und hatte Mitgefühl mit ihr. Oder war es nur Angst vor dem, was mir passieren könnte? Ich weiß es nicht. Doch ich wusste, Schläge an einer solch empfindlichen Stelle hinnehmen zu müssen, muss extrem weh tun, und war mit Sicherheit nicht gerade einfach zu ertragen. Sie hielt aber tapfer durch.

Das Spiel ging weiter, indem der Mann ihre Beine nun festhielt. Dann spreizte er vor den Augen aller ihre Schenkel und zog ihre Schamlippen frech auseinander, so dass sie schutzlos dalag. Er nahm eine dicke Kerze und führte diese in ihre Vagina ein. Er rammte die Kerze so weit es ging in sie hinein, bis sie leicht aufstöhnte.

Sie reagierte fast gar nicht auf seine unwirsche Umgangsform und tat so, als wäre dies normal. Jeder der das Spiel beobachtete, wartete auf eine Reaktion, auf einen Aufschrei, auf eine Bitte oder sonstige, befreiende Erlösungsworte, aber die kamen nicht aus ihrem Mund. Sie ertrug geduldig das, was er ihr bot.

Auch ich schaute fasziniert zu und wartete darauf, was weiterhin passieren würde. Ich war neugierig und wollte am liebsten selbst spüren, wie sich so etwas anfühlt, aber ich traute mich nicht, so zu denken.

Ich wartete auf eine Reaktion von ihr, doch sie rührte sich kaum. Dann schob ihr Dom sie unsanft weiter auf den Tisch, in dem er ihr mit dem Paddle leicht auf ihre Fußsohlen schlug. Nun konnten ihre

Füße Halt gewinnen und ihre Beine hingen nicht mehr unkontrolliert in der Luft herum.

Er spreizte wieder ihre Beine und ich konnte deutlich die vorher erlebten Schläge an ihren Innenschenkeln durch rot unterlaufende Striemenbildung erkennen. Ich erschrak und dachte nur bei mir, das hat mit Sicherheit sehr weh getan.

Ihr dominanter Partner hatte sich mit diesem Vorspiel wohl erst warmgelaufen und wollte seine Reise in die Welt der Lust fortsetzen. Die vielen Zuschauer um ihn herum animierten ihn weiterzumachen, was ihm durch die gewonnene Aufmerksamkeit viel Freude bereitete. Er wollte weiterspielen, nahm Wäscheklammern und arretierte diese in einer ihrer äußeren Schamlippen. Sie rührte sich nicht, als wäre nichts geschehen.

Er trieb das Spiel weiter und brachte insgesamt acht Klammern an ihren Schamlippen an, diese auch an Stellen, die wirklich weh tun mussten. Doch es schien so, als würde sie dies nicht stören.

Er zog teilweise sogar an den Klammern. Sie verzog keine Miene. Dann zog er sich einen Handschuh an, der eher stachelig als weich aussah.

Ich spürte anhand ihrer körperlichen Anspannung, wie sie sich innerlich auf den nun zu erwartenden Schmerz vorbereitend einstellte. Sie kannte sein Vorhaben wohl schon.

Er nahm ihren Kitzler zwischen seine Finger und rieb ihn, bis er rot wurde.

Ich konnte ihre Erregung verbunden mit Schmerz deutlich spüren.

Er reizte ihren Kitzler weiter, immer weiter, bis man sehen konnte, dass ihr Lustpunkt dick angeschwollen war. Dann nahm er eine neue Klammer und setzte sie an. Er presste ihre Klitoris damit fest zusammen. Nun war ihre Lust geklammert und gefangen.

Ich spürte ihren Schmerz und ihre Lust. Sie ließ es zu, was er mit ihr machte.

„Das ist erst der Anfang“, raunzte er und befreite sie wieder von allen Klammern. Sie lag immer noch breitbeinig vor ihm. Er konnte

dem Anblick wohl nicht widerstehen und leckte sie ein paar Minuten genüsslich. Kurz bevor sie kam, ließ er von ihr ab und ließ sie zappeln.

Er wollte nicht, dass sie kommt. Das war seine neu ausgedachte Qual, die er ihr bereiten wollte.

Sie selbst durfte nicht Hand anlegen, um sich zu stimulieren und der Gier des Orgasmus nachzukommen. Sie durfte nur das nehmen, was ihr geboten wurde. Sie flehte ihn an, doch kommen zu dürfen, doch das gönnte er ihr nicht. Er wollte sie beherrschen und das gehörte dazu.

Dann rammte er ihr seinen Schwanz tief in ihre Möse, bis sie erneut kurz vor dem Orgasmus stand, doch dann hörte er wieder auf. Er schob noch einmal die Kerze tief in ihre Vagina ein und fickte sie damit, aber auch dabei ließ er es nicht zu, dass sie kommen durfte. Nein, das wollte er nicht. Dann wollte er das Spiel beenden und reichte ihr seine Hand, damit sie sich von dem Tisch erheben konnte.

Die Show war vorbei. Er haute ihr noch einmal genüsslich auf den Hintern und ließ sie dann laufen.

Ich wusste nicht, was ich von dem eben Erlebten halten sollte. Ich war erschrocken und doch auch fasziniert. Beides zeigte sich in mir. Ich ging zur Bar und holte mir einen Beruhigungssekt. Ich musste das, was ich eben gesehen hatte, erst einmal verdauen, denn es faszinierte mich auch.

Ich schaute mich um in der Hoffnung, noch mehr zu sehen zu bekommen. Das passierte dann natürlich auch. Ein anderer Dom arretierte seine Partnerin anhand von Bondage-Techniken. Sie war fast nackt und hing kurze Zeit später gefesselt in der Luft. Er hatte ihre Brustwarzen frei gelassen, die sich durch seine Fesselungs-Technik deutlich hervor räckelten. Auch Ihre Scham blieb frei und war für alle sichtbar, da er eines ihrer Beine so angewinkelt hatte, dass sie bereit, wie auf einem Präsentier-Teller hing, so als könnte sich jeder ihrer bedienen.

Sie war ihrem Partner und allen anderen, die ihr Partner als Akteure akzeptierte, komplett ausgeliefert. Er drehte sie sich nun so, wie

er sie haben wollte. Dann nahm er eine Peitsche und schlug sie damit leicht. Sie hatte Spaß daran, das merkte man.

Dann kniff er in ihre Brustwarzen, zog an ihnen herum. Er zog ihre Brüste so lang, bis sein extremer Griff ihr weh tat. Genau das wollte er auch erreichen. Es beeindruckte ihn nicht, wenn sie leicht aufschrie. Dann hielt er sie an den Schamlippen fest, sehr fest, aber auch das schien ihr wohl nichts auszumachen.

Ein Mann aus der Gruppe nahm höflich Blickkontakt zu dem Dom auf. Der Dom nickte zustimmend, so dass der Mann der Frau näherkam. Er öffnete seine Hose und zog sie fest an ihren Haaren, fast gewalttätig zu sich. Dann steckte er ihr seinen Schwanz fast bis in den Hals, so dass sie würgen musste.

Der dominante Partner dieser Frau ließ es gewähren, doch man merkte ihm an, dass er so brutal mit ihr normalerweise nicht umging.

Der fremde Mann fickte ihren Mund und kniff ihr permanent extrem in ihre Brustwarzen. Man merkte deutlich, dass sie das so nicht unbedingt wollte.

Eine andere Frau kam nun rettend hinzu und übernahm den Mann, indem sie sich oral von ihm ficken ließ. Sie gehörte wohl zu ihm und kannte seine Allüren. Nach kurzer Zeit stieß er sie jedoch brutal weg. Er stülpte sich ein Kondom über und widmete sich wieder der gefesselten Frau.

Er drehte sie sich so, dass ihre Scham für ihn bereit lag. Ohne Rücksicht bohrte er ihr drei Finger in die Vagina. Man merkte, dass ihr das unangenehm war. Er nahm die Finger wieder heraus und bohrte ihr seinen Schwanz in die Möse, härter und härter. Das schien ihr zu gefallen. Sie stöhnte leicht auf.

Dann nahm er seinen Penis aus ihrer Scheide und führte ihn anal ein. Das gefiel ihr auch. Er fickte sie, bis sie lustvoll aufstöhnte, um dann kurz vor ihrem Orgasmus von ihr abzulassen. Er wollte ihr diesen Genuss nicht schenken und zog sich zurück, als wäre nichts geschehen.

Nun herrschte Ruhe im Saal. Jeder war von dem Schauspiel fasziniert. Die Frau wurde von ihrem Partner wieder losgebunden. Sie machte einen erleichterten Eindruck, so als hätte sie es geschafft.

Die vorherrschende Stille wurde unterbrochen, da ein anderer Dom seine Sub entblößte und sie auf einem Stuhl festband. Die Hände hatte er hinter der Lehne arretiert. Die gespreizten Beine jeweils an einem Stuhlbein festgebunden, so dass sie sich nicht wehren konnte.

Er verband ihre Augen mit einer Maske, so dass sie nichts mehr sehen, sondern nur noch fühlen konnte. Man konnte aber anhand vorhandener, körperlicher Narben frühere Misshandlungen deutlich erkennen.

Ich nahm diese erschrocken wahr, glaubte aber trotzdem auch, dass sie stolz darauf war. Auch war sie gepierct. Ihre äußeren Schamlippen waren jeweils mit drei großen Ringen durchbohrt. Nun saß sie da und wartete darauf, was man mit ihr anstellen würde.

Alle schauten wieder zu und waren ebenso gespannt. Ihr Dom holte ein Rädchen mit Stacheln aus seinem mitgebrachten Koffer und fuhr damit sanft über ihren Körper. Die Haut wurde durch diese Aktivität zwar stark gereizt, aber es blieben keine blutigen Spuren zurück.

Sie schien diese Zeremonie gewohnt zu sein, denn sie muckste sich nicht.

Dann zog er einen Handschuh an, der mit spitzen Nägeln übersät war. Er schlug sie leicht mit der Hand, die den Handschuh trug. Man konnte die Striemen, die diese Schläge hinterließen, gut erkennen. Dann bearbeitete er mit dem Handschuh ihre Brust und zwirbelte an ihren Brustwarzen. Besonders ihre rechte Brust wurde damit malträtirt.

Sie schrie leicht auf.

Dann kam ein anderer Mann dazu, der sich mit in das Spiel einbringen wollte. Er übernahm die Arbeit an der rechten Brustwarze und arretierte sie fest mit einer Zange, die in der Mitte ein Loch hatte. Nun war ihr Fleisch fest in der Hand dieses Mannes.

Nach einer kurzen Pause nahm er eine Kanüle und schob diese langsam und gemächlich durch die Öffnung in ihr Fleisch. Sie wimmerte, damit hatte sie wohl nicht gerechnet. Dann nahm er einen Piercing-Ring und schob ihn durch die Brustwarze. Er reinigte die gerade durchbohrte Stelle und jeder erkannte, dass er sie nun frisch gepierct hatte. Nur sie wusste es noch nicht. Der Mann ließ dann wieder von ihr ab und zog sich zurück.

Nun kam ihr Dom wieder ins Lustspiel, nahm eine Kerze und goß ihr das heiße Wachs über ihren Körper. Nur die frisch gepiercte Stelle um die Brustwarze ließ er aus.

Sie jaulte, als das Wachs ihr zwischen die Beine lief.

Dann legte er die Kerze beiseite und nahm zwei Drähte. Er zog diese jeweils durch ihre Intimringe, um damit ihre Scham besser spreizen zu können. Nun war sie ihm schutzlos ausgeliefert, und das wusste sie. Sie zitterte leicht und er beruhigte sie, indem er ihren Kitzler lustvoll mit seiner Zunge bearbeitete. Dann ließ er wieder von ihr ab, nahm erneut die Kerze und goss ihr das heiße Wachs auf ihren Lustpunkt.

Sie jaulte auf, aber man spürte, dass sie auch sichtlich Spaß daran hatte.

Er entfernte das abgekühlte Wachs und wiederholte das Spiel noch zwei-, dreimal. Dann ließ er von ihr ab.

Bevor er ihr die Maske entfernte, hörte man wie sie ihm zuflüsterte, dass ihr die rechte Brust noch weh tun würde. Er zog ihr die Maske ab und sie konnte sehen, was passiert war.

Sie ließ ein paar Tränen kullern, vor Freude, da sie vorher nicht wusste, dass sie es geschafft hatte. Stolz präsentierte sie am Abend das neu gestochene Piercing.

Mich hatte das Ganze sehr mitgenommen. Ich war immer noch begeistert und fasziniert von dem, was ich live zu sehen bekam. Ich spürte, welche Erotik und auch Kunst da mit einfluss. Man kann das schlecht in Worte kleiden, wenn man nicht wirklich daran teilgenommen hat. Das war mir klar.

Ich fragte mich, was weiterhin passieren würde, aber es war auf einmal sehr ruhig in der Runde. Ich hatte ein wenig Angst, denn ich wollte nicht auch noch vorgeführt werden, doch genau das sollte wohl nun geschehen.

Es wurde eine Art Holzrondell in den Raum gefahren und fest arretiert. Es war so groß, dass dort mehrere Personen Platz nehmen konnten. Man konnte die Personen, positionieren, sie so platzieren, wie man wollte, und festgeschnürt sitzen lassen.

In der Mitte war eine Vorrichtung angebracht, an der man die Arme festbinden konnte, und im unteren Bereich eine für die Beine, ähnlich wie auf einem Stuhl. Ich erschrak leicht, denn ich spürte instinktiv, dass Peter mir auf diesem Bereich einen Platz reserviert hatte.

Dann trat ein Mann in die Mitte des Raumes. Er trug einen schwarzen Umhang und eine Maske.

„Ich brauche fünf Damen!“, meinte er und suchte sich seine Opfer selbst aus. Er schritt durch die Menge, blieb dann vor einer Dame seiner Wahl stehen und reichte ihr seine Hand, um sie in die Mitte des Raumes zu führen.

Ich war die Dritte, die er ausgesucht hatte. Ich war mir fast sicher, dass dies vorher abgesprochen war, nur, dass die anderen Damen dies wohl auch nicht vorher wussten, genauso wenig wie ich. Als er mich stolz zu dem Platz führte, fühlte ich mich angenehm überrascht. Ich hätte mit solch einer Reaktion meinerseits nicht gerechnet.

Seine Hand, die er mir reichte, war weich, sanft und gab mir eine Art von unsichtbarer Sicherheit. Es tat gut, ihn zu berühren, und wie magnetisch angezogen folgte ich seinen Anweisungen. Nun stand ich mit den anderen Frauen in der Mitte des Raumes und jeder schaute uns zu, dann forderte er fünf weitere Frauen auf, ihm zu assistieren. Sie sollten uns dienlich sein. Auf mich kam die eine zu, die gerade frisch gepierct worden war.

Sie sollte mir helfen, mich auszuziehen. Das tat sie dann auch. Zuerst schob sie meine BH-Öffnungen so zur Seite, dass meine Nippel

frei lagen. Sie liebte meine Brüste und küsste sie. Das machte mich sehr an, dann zog sie mir das Oberteil aus.

Sie rutschte weiter runter und öffnete den Reißverschluss an meiner Hose, um mir ihre lüsterne Zunge durch meine Scham zu ziehen. Sie zog die Schamlippen ein wenig auseinander, um meinen Lustpunkt mit ihrer Zunge suchend zu verwöhnen.

Dann drehte sie mich um und öffnete leicht meine Pobacken, um mit ihrer Zunge durch meine Furche zu huschen. Auch das gefiel mir, obwohl ich es auch als ein wenig unangenehm empfand. Sie zog mir dann kurzerhand die Hose aus, so dass ich komplett nackt dastand.

Auch die anderen Frauen waren mittlerweile komplett ausgezogen. Nun ließen die fünf helfenden Frauen wieder von uns ab. Wir standen erwartungsvoll und nackt vor all den gierigen Blicken, die darauf warteten, was mit uns geschehen sollte. Die Spannung stieg und ich konnte noch nicht einmal sagen, dass ich mich unwohl fühlte.

Dann kam der Mann mit der schwarzen Kutte und Maske auf uns zu und setzte eine nach der anderen auf die runde Bank, die sich sogar drehen ließ. Er befahl fünf Männern aus der Gruppe, uns festzubinden. Das Spiel gefiel mir noch, obwohl ich sehr aufgeregt war.

Der Mann, der zu mir kam, war eher grob zu mir. Es war derjenige, der sich mit der bandagierten Frau beschäftigt hatte. Ich erschrak leicht, als ich mitbekam, dass er auf mich zukam, ich hätte mir lieber jemand anderen gewünscht, aber wir waren ja nun mal nicht auf einem Wunschkonzert, also atmete ich tief durch und ließ es über mich ergehen.

Er nahm barsch meine Arme und band sie fest. Dann kniff er mir mit seinen Zähnen in die Brust. Das durfte er, das war mir klar. Aber ich empfand ihn als unangenehm.

Er spreizte meine Beine und schob seine Hand unsanft in meine Scham.

„Na, dir könnte ich es jetzt besorgen“, raunzte er mich an, während er meine Beine festband, so dass ich mich nicht mehr bewegen konnte.

Nun war ich arretiert, so wie die anderen Frauen auch.

„Ich komme nachher wieder“, meinte er und grinste mich dabei frech an.

Mir war er unheimlich, aber ich dachte, er wird ja wohl nicht Hand anlegen, also blieb ich einigermaßen entspannt.

Dann kam der Mann mit der Kutte zu jeder einzelnen, überprüfte die Bindung, lockerte oder festigte die Fesseln je nachdem, wie er es für notwendig hielt. Meine lockerte er etwas, da sie zu fest saß.

Danach ging er weiter reihum und verband jeder die Augen mit einer Maske, so dass wir nichts mehr sehen und somit wissen konnten, was auf uns zukommen würde.

Eine Frau wimmerte leicht und meinte, sie könnte es in der Dunkelheit nicht aushalten, das würde sie an ihre Kindheit erinnern und ob er ihr die Maske nicht wieder abnehmen könnte.

„Nein“, meinte er, „das wird dir gut tun, vertraue mir!“ Sie beruhigte sich wieder.

Dann hörten wir Gesänge, es war eine komische und etwas gruselige Atmosphäre. Ich hörte, wie eine Frau mit einer Peitsche getroffen wurde, dann die nächste, dann war ich an der Reihe. Die Peitsche traf leicht meinen Oberkörper. Dann waren die beiden anderen nach mir an der Reihe.

Dieses Peitschenspiel machte dann noch zweimal die Runde. Das erste Mal wurde der Oberkörper gestreift, beim zweiten und dritten Mal jeweils die Innenflächen der Beine und das tat schon etwas mehr weh, war aber auch auszuhalten.

Als nächstes wurden wir losgebunden und anders wieder festgebunden. Jede Frau kam hintereinander an die Reihe. Unser Oberkörper und unsere Brüste wurden mit einer Bondage-Technik gefesselt, damit unsere Brustwarzen besser und dominanter geformt zum Vorschein kamen. Es fühlte sich komisch und doch wiederum auch gut an.

Meine Brüste waren nun steif, fest und fixiert. Dann kam die Peitsche erneut und man schlug auf unsere Brüste. Das tat weh, war aber auch wiederum erotisch, da meine Brustwarzen darauf reagierten.

Ich wunderte mich noch über mich selbst und dachte bei mir, wie ich wohl reagiert hätte, wenn ich es vorher gewusst oder gesehen hätte. Ich weiß es nicht.

Ich war gespannt, aber auch ein wenig ängstlich, was als nächstes passieren würde. Meine Brüste taten mir auch ein wenig weh, aber es war trotzdem ein angenehmes Gefühl. Innerlich war ich doch ein wenig unsicher, gab mir aber trotzdem alle Mühe, mit dem Ganzen klarzukommen.

Ich hörte eine Frau ein wenig weiter weg leicht stöhnen. Ich wusste nicht, ob es sich um ein lustvolles oder eher schmerzhaftes Stöhnen handelte. Ich dachte dann aber auch bei mir, dass jeder Mensch Schmerz anders empfindet, und das beruhigte mich wieder. Dann war die nächste an der Reihe, das konnte ich deutlich hören.

Im Raum war es absolut ruhig. Keiner sagte ein Wort. Durch die Stille hörte man ein zaghaftes Wimmern, welches in mir eine Gänsehaut hervorrief.

Gleich war ich an der Reihe und mich verließ ein wenig der Mut. Ich wusste ja nicht, was mir gleich passieren würde. Dann spürte ich, dass jemand vor mir kniete und ich spürte den Schmerz. Es muss Kerzenwachs gewesen sein, das mir gerade meinen Oberkörper entlanglief. Es brannte, tat weh, aber fühlte sich auch wiederum gut an. Beides war in dem enthalten, was gerade passierte. Es war schneller vorbei, als ich es geahnt hatte. Dann war die Nächste und zum Schluss die Letzte dran.

Dann hörte ich, dass die fünf Männer wieder helfend dienen sollten. Ich dachte nur, hoffentlich nicht der, der mich vorhin gefesselt hatte, aber ich konnte ja nichts sehen. Ich spürte eine große und grobe Hand, die mir unwirsch den Wachs von meiner Haut entfernte, und konnte mir denken, dass es sich um diese Person, die mir unsympathisch war, handeln musste.

Erneut spürte ich jemanden Kerzenwachs auf mich träufeln und diesmal gezielt auf meine Brustwarzen. Das tat weh, tat aber auch wiederum gut. Ich spürte eine Hand, die fest an meinen Warzen spielte

und den Wachs wieder löste. Ich wusste, es ist derselbe Mann, versuchte mich aber trotzdem zu entspannen.

Dann spürte ich etwas Hartes auf meiner Warze und ich dachte mir, dass es eine Art Klammer war, die arretiert wurde. Das tat sehr weh, aber trotzdem versuchte ich, es tapfer zu ertragen.

Der Schmerz ließ ein wenig nach und ich spürte, wie er an meiner Warze zog. Doch ich hielt es aus. Dann löste er die Klammer wieder und berührte meine Warze mit seinen Lippen. Er wollte sie sanft liebkosen, damit sie sich erholen konnte.

Obwohl ich diesen Mann nicht mochte, konnte ich aber seine Geste mir gegenüber annehmen und es genießen. Er ließ dann von mir ab und zog sich zurück. Es war wieder gespenstige Stille im Raum. Als nächstes hörte ich, wie die erste Frau wieder geschlagen wurde.

Nach den Hieben und ihrem Aufschrei zu urteilen, musste es sich um einer Art Paddle gehandelt haben, welches ihr Körper zu spüren bekam. Auch die zweite wurde so behandelt und ich wusste, gleich bin ich wieder dran. So war es dann auch.

Der Mann, ich denke, der mit dem Umhang und der Maske, schlug mir gegen meine Innenschenkel, damit ich meine Beine mehr spreizte. Das tat ich auch sofort, denn das tat richtig weh.

„Wenn ihr euch nicht richtig spreizt, dann werdet ihr das Paddle unaufgefordert, erneut zu spüren bekommen“, meinte er, nachdem er alle durch hatte. Das wollte keine von uns, also fügten wir uns unserem Schicksal.

Der nächste Gang war der, dass man uns Wachs über unsere Muschi goß. Das war ein wahnsinniges, erotisches, angenehmes und gleichzeitig aber auch unangenehmes, schmerzhaftes Gefühl. Ein sehr großer Schmerz, der schnell wieder zurückging und eine erotische Komponente versprühend zurückließ. Ich genoss es.

Als nächstes kamen wieder die Gnadenmänner auf uns zu. Jeder beugte sich zu seiner Sklavin hinunter und suchte gezielt den Kitzler, um diesen zu arretieren und extrem zu reizen, egal mit welchen Metho-

den auch immer. Eine Überreizung war schnell erreicht und wir baten darum, dass sie aufhören mögen. Doch das passierte nicht.

Durch die Überreizung versuchten wir, den Berührungen auszuweichen. Wir versuchten, die Beine zu schließen, doch das ging nicht, wir durften es auch nicht, sonst würden wir erneut das Paddle zu spüren bekommen. Wir waren komplett ausgeliefert und wurden immer weiter gereizt. Ich bat, genauso wie alle anderen, darum, dass man aufhören möge, aber das passierte nicht.

Erst nachdem wir uns verpflichtend bereit erklärt hatten, allen Anwesenden für den Rest des Abends nach ihren Facetten dienlich zu sein, wurden wir von unserer Qual entbunden.

Ich hatte ein mulmiges Gefühl bei dem Gedanken, was jetzt auf mich zukommen könnte und ich dachte:

„Jede von uns ist jetzt genauso geschockt und erschrocken wie ich.“

Aber als der Mann mich so heftig rannahm und drangsalierte, hatte ich keine andere Wahl, als mich ihm zu ergeben.

Ich war erschrocken, dass mir so etwas überhaupt passieren konnte, und dann mit diesem Mann. Er nahm mir meine Maske ab und ich konnte sein breites Grinsen sehen.

„Hab ich dir doch gesagt“, meinte er nur lachend, während er mich losband.

„Und was machst du, wenn ich mich dir verweigere?“, fragte ich ihn.

„Das solltest du dir gut überlegen. Das ist nicht klug. Außerdem werde ich dir nichts tun, was du nicht selbst möchtest!“, meinte er und küsste meine Nippel, bevor er mich an die Hand nahm.

Ich hielt Ausschau nach Peter. Ich hatte Angst und sah ihn in der Menschenmenge stehen.

Er lächelte mir zu und flüsterte wie in einer Art Zeichensprache: „Alles ist gut. Vertrau mir!“

